Zur Geschichte des Weingutes Reverchon

Inhaltsverzeichnis

Die frühen Besitzer (1623, 1627, 1645) 2

Franz Bodson (um 1675–1739) und Veronika geb. Reichert (1690–1755) 9

Johann Nikolaus Recking (1710–1779) und Maria Catharina geb. Bodson (1717–1763) 11

Anton Bodson, Pfarrer (1724–1787) 13

Franz Josef Staadt (1734–1805) und Maria Elisabeth geb. Recking (1747–1820) 16

Sechs Porträts von 1765, 1768, 1771 in Filzen 28

Johann Baptist Artois (1776–1833) und Maria Catharina geb. Staadt (1782–1850) 34

Jean Joseph Reverchon (1774–1825) und Anna Franziska geb. Staadt (1784–1849) 37

Anton Reverchon (1824–1882) und Anna Clara Lucia geb. Oppenhoff (1841–1875) 49

Adrian Reverchon (1861–1923) und Alice geb. von Boch (1860–1943) 52

Ewald Reverchon (1892–1976) und Hildegard geb. Schlemming (1915–1997) 58

Edmund Reverchon (1893–1967) und Rosel geb. Le Galais (1903–1988) 58

Die frühen Besitzer (1623, 1627, 1645)

Das Weingut Reverchon geht in den frühesten datierten Bauteilen in das Jahr 1627 zurück und zählt damit zu den ältesten Betriebsanlagen an der unteren Saar. Eine bisher unbeachtete Urkunde von 1623 zeigt sogar ein noch höheres Alter an.

Aus dieser Zeit stammt das giebelständig an die Saartalstraße stoßende Haupthaus des Weingutes mit zwei massiven Geschossen. Das obere Geschoss, aus Fachwerk, und der hintere, im Garten liegende Gebäudeteil wurden in Baumaßnahmen der 1840er Jahre und um 1880 hinzugefügt. Bei dieser letzteren ist der ursprüngliche Charakter zu Gunsten des historistischen Gesamtentwurfs beseitigt worden. Die Substanz ist aber, so Ernst Wackenroder, erhalten.[1]

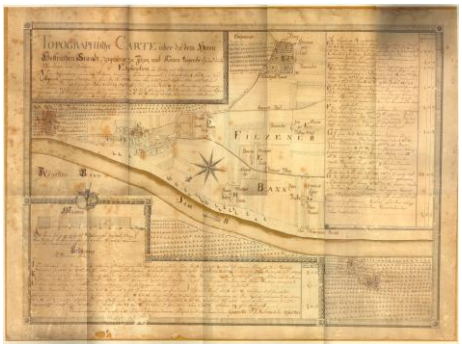
Das Gutshaus von Nordwesten (von der Straße aus betrachtet).

Das ursprüngliche Gutshaus aus der Zeit der Spätrenaissance ist auf topographischen Karten des 18. Jahrhunderts mit dem dazugehörigen und einem weiteren, südlich anliegenden Garten im Grundriss zu erkennen. Dieser Stand und alle späteren Änderungen lassen sich im 1818 begonnenen preußischen Kataster nachvollziehen, das für Filzen von der ersten Flurteilung („Urkataster“) an erhalten ist.[2]

---

[1] Vgl. E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Trier, Düsseldorf 1936 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz II/15); wenig ergiebig für unsere Fragestellung: E. Wegner, Kreis Trier-Saarburg. Verbandsgemeinden Hermeskeil, Kell, Konz, Saarburg, Worms 1994 (Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 12/1).

[2] Karte 1762: Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 720, Nr. 385 (lavierte Federzeichnung, 96 × 65,5 cm). – Karte 1792 dazu Abschrift von 1809: Verbleib seit 2007 unbekannt, Kopien in meinem Besitz. – Die älteste Karte ist von 1719; vgl. weiter unten. – Kataster: Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 732, Nr. 825: Gemeindekarte von 1818, 1 : 10.000 (Fasz. 11–12); Flurkarten von 1818, Sect. A bis C, 1 : 2000 (Fasz. 13–21); Flurbücher, Liegenschaftsnachweise, Mutterrolle (Fasz. 1–3, 8–10).



Saarlaufkarte von J. Antoine (1762) und topographischer Plan des Weingutes (1792).

Die Datierung des Gutshauses ist durch eine Bauinschrift auf einem Türsturz oder Schluss-Stein gesichert: Die Jahreszahl „1627“ steht neben einem Kreuzrelief und „IHS“. Die Inschrift nennt somit nicht nur das Jahr der Baumaßnahme, sondern auch den Bauherrn. Denn „IHS“ ist unzweifelhaft die Signatur der Jesuiten, die 1560 nach Trier kamen und hier bis zur Aufhebung des Ordens 1773 niedergelassen waren. Sie hatten zwei große Häuser, das Jesuitenkolleg (heute Priesterseminar), erbaut 1610–1614, und das Jesuitennoviziat (heute Mutterhaus der Borromäerinnen), erbaut 1601–1605. Außerdem unterstanden ihnen die philosophische und die theologische Fakultät der Universität, das lambertinische Seminar, später auch das Banthusseminar.[3]

Jesuitenkolleg Trier, erbaut 1610–1614 im Stil der Spätrenaissance mit charakteristischen Stock- und Kreuzstockfenstern, oktogonalem Treppenturm und barockisierendem Zwerchgiebel.

Filzen gehörte nicht zur Gründungsausstattung oder den ersten Erwerbungen der Jesuiten mit den vier Weingütern Bies in St. Barbara („großer Jesuitengarten“), Geißberg in Olewig, Konz und Trittenheim.[4] Die Weinberge hier wurden gegen die dritte Hotte in Teilpacht ausgegeben, das heißt der Pächter lieferte ein Drittel der Trauben an den Keller der Jesuiten, wo der Ausbau stattfand. Der aus Stiftungen stammende Zuwachs an Weinbergen wurde für die Arrondierung und Erweiterung der

[3] G. Kentenich, Geschichte der Stadt Trier, Trier 1915, S. 382–387, 437–441; G. Franz, Geistes- und Kulturgeschichte, in: Trier in der Neuzeit, Tier [2]1996 (2000 Jahre Trier 3), S. 204 ff.

[4] F. Hüllen, Das Jesuitengymnasium, in: Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Festschrift, Trier 1913, S. 84–92.

Rebfläche dieser vier Güter verwendet, die noch 1622 den Weinertrag ausschließlich lieferten. Neue Güter kamen erst später dazu.[5] Größter Betrieb war Konz, das aus bescheidenen Anfängen auf 40.000 Stöcke angehoben wurde. Ein Visitationsprotokoll des Dekanats Konz von 1725 nennt sogar 45.083 Stöcke des Jesuitenkollegs und außerdem 17.180 Stöcke des Jesuitennoviziats, die auf den Einzugsbereich des Konzer Gutes zu beziehen sein werden, in dem auch Filzen lag.[6] Könen, auf der anderen Seite der Saar, gehörte nicht zum Einzugsbereich von Konz, sondern wurde 1725 mit 2176 Stöcken separat vermerkt.[7]

Ein Weingut der Jesuiten in Filzen lässt sich schwerlich mit ihrem Weinbau ansonsten in Einklang bringen, und es wird nicht in der Aufstellung von 1622 genannt. Durch die Bauinschrift von 1627 ist unzweifelhaft nachgewiesen, dass die Jesuiten Besitzer eines Weinguts in Filzen waren, und zwar des Weinguts Reverchon, wo die Inschrift bis zum heutigen Tag erhalten ist. Dieses Weingut muss somit zwischen 1622 und 1627 in ihren Besitz gelangt sein. Nach 1627 gibt es keine weitere Erwähnung mehr, es ist also bald abgestoßen worden, wohl vor 1725.

Weitere Erhellung in dieser Angelegenheit lässt eine bisher nicht beachtete Urkunde vom 17. Oktober 1623 erwarten, die vor dem Filzener Gericht von den Schöffen ausgestellt und vom Domdechanten und dem Abt von St. Maximin als gemeinsamen Grund- und Gerichtsherren besiegelt wurde. Laut Archivregest erwarb das Jesuitenkolleg in Trier von Arnold Maringer und seiner Frau deren gesamten Besitz in Filzen, nämlich ein Haus mit Hofraum, dazu ein Kelterhaus mit allem Zubehör sowie Weinbergen und weiteren Liegenschaften zum Preis von 2000 Reichstalern.[8] Der Sachverhalt kann nicht richtig dargestellt sein: Es muss sich um die Stiftung des Weinguts durch die Maringers handeln, und 2000 Reichstaler sind weder Preis noch entsprechen sie dem Wert des Weinguts.

Nach dem prachtvollen Neubau in Trier, der genau 10.981 Taler trierisch kostete, war das Vermögen des Jesuitenkollegs so stark belastet, dass die Bildungsaufgaben nicht mehr erfüllt und der Lebensunterhalt nur noch durch Zuwendungen des Erzbischofs bestritten werden konnte.[9] Die Aufstellung von 1622 erbrachte Geldeinkünfte von 1100 Talern und den reinen Ertrag von 12 Fudern aus den vier Weingütern. Es handelt sich hier um leichte Taler trierisch zu 30 Albus im Wert von 1¼ Gulden. Der Reichstaler galt 54 Albus im Wert von 2¼ Gulden, somit entsprechen 2000 Reichstaler 3600 Talern trierisch oder 4500 Gulden.[10] Diesen Betrag hätten die Jesuiten sich

---

5 Hüllen, Jesuitengymnasium, loc. cit.,, S. 133.

6 J. Marx, Geschichte der Pfarreien der Dekanate Trier, Konz und Engers, Trier 1932, S. 247.

7 Marx, Geschichte der Pfarreien, loc. cit., S. 153.

8 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 203, Nr. 22 [Findbuch].

9 Hüllen, Jesuitengymnasium, loc. cit., S. 129–134.

10 W. Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, Bonn 1973, S. 352; nach Irsigler zählte der Reichstaler in dieser Zeit sogar für 58 Albus; F. Irsigler, Wirtschaftsgeschichte der Stadt Trier 1580–1794, in: Trier in der Neuzeit, [2]1996 (200 Jahre Stadt Trier 3), S. 171 f.

selbst und dem Erzbischof nicht vom Munde absparen können. Er ist um Faktor 2½ höher als das durchschnittliche steuerbare Vermögen der Trierer Oberschicht von 2000 Gulden, das von Laufer aus der großen Steuerliste von 1624 ermittelt wurde.[11] Die Liste erfasst namentlich und mit genauer Aufstellung des Vermögens 1154 steuerpflichtige Bürger der Stadt Trier, von denen die 172 (14,9 Prozent) mit dem höchsten Vermögen die Oberschicht bilden.[12] 94 Trierer Bürger hatten auswärtigen Besitz in 72 Orten des trierischen Erzstifts, zu 44,7 Prozent in Wein.[13] In Filzen war ein Trierer Bürger begütert.[14]

Zusammen mit der Urkunde von 1623 wird eine weitere aus dem Jahr 1645 bis zum heutigen Tag aufbewahrt. Sie betrifft den Erwerb eines Gartens in Filzen für 45 Taler von dem maximinischen Meier von Filzen durch das Jesuitenkolleg.[15] Der Verkäufer, Maximinus Lamprecht, war schon 1623 unter den Schöffen. Weitere Erwähnungen der Jesuiten gibt es in Filzen nicht und vice versa. Wenn der Sachverhalt im Archivregest richtig dargestellt ist, wäre 1645 als Terminus a quo für den Verkauf des Weinguts durch die Jesuiten in Betracht zu ziehen.

Maximinus Lamprecht war das, was man heute Lokalpolitiker nennt. Zwischen Juni 1629 und März 1630 trat er als Wortführer des Filzener „Hexenausschusses“ in Erscheinung, der gegen vier Mitbewohner Hexenprozesse anstrengte, die jeweils mit der Hinrichtung durch das Feuer endeten. Lamprecht und seine Freunde traten vor dem Hochgericht auf der Irscher Pflege als Zeugen der Anklage auf.[16] Das waren keine Einzelfälle, sondern der Beginn einer neuen Verfolgungswelle nach den großen Verfolgungen 1585–1595, die zu den schlimmsten überhaupt zu zählen sind. Das konnte sich aber nicht entwickeln, weil das Trierer Land ab 1630 in den Dreißigjährigen Krieg hineingezogen wurde, der mit dem französisch-schwedischen Kriegseintritt 1635 in die vierte und schlimmste Phase überging. In Filzen gab es vor dem Krieg 19 „Underthanen“, das heißt Familienvorstände mit eigenem Haus (Feuer), die auch schon im trierischen Feuerstättenbuch von 1563 genannt sind. Nach dem Friedensschluss 1648 waren davon noch acht übrig, und von den Häusern war mehr als die Hälfte vollständig durch das Feuer zerstört worden. Der (steuerliche) Weinertrag von 12 Fudern im Jahr 1632 (und schon 1563) war auf 2 Fuder gefallen.[17]

---

[11] Die Liste und eine weitere, allerdings unvollständige von 1651 sind ediert von G. Kentenich, Die Trierer Bürgerschaft zu Beginn und Ende des Dreiíigjährigen Krieges, in: Trierische Chronik N. F. 3–8, 1906/07–1911/12 (in Folgen); vgl. Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, S. 48–50.

[12] Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, S. 177–187; K. Gerteis, Sozialgeschichte der Stadt Trier 1580–1794, in: Trier in der Neuzeit, ^{2}1996 (200 Jahre Stadt Trier 3), S. 86 f.

[13] Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, S. 120–123 mit Karte I.

[14] Kentenich, Trierer Bürgerschaft, 1624, Nr. 308: Bernhard Filtzen mit einem Weingarten in Filzen.

[15] Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 203, Nr. 25 [Findbuch].

[16] C. Lager, Bruchstücke aus der Rechtspflege zu Filzen an der Saar, in: Trierische Chronik N. F. 1, 1904/05, S. 150–154; G. Molz, in: E. Meyer, Chronik Irsch, Irsch 2002, S. 32.

[17] P. Brommer, Die Ämter Kurtriers. Grundherrschaft, Gerichtsbarkeit, Steuerwesen und Einwohner, Mainz 2003, S. 549 f.; Marx, Geschichte der Pfarreien, S. 119–131. Die Fuderangaben sind normalisierte

Von den 1154 Steuerpflichtigen der Stadt Trier im Jahr 1624 waren im Jahr 1653 noch 704 übrig, dem Verlust an Menschen von 39 Prozent entspricht der des Vermögens. Nur der auswärtige Weinbesitz zeigt eine wundersame Vermehrung von 4,2 auf 14,1 Prozent Anteil am Gesamtvermögen oder absolut von 32.300 auf 66.501 Gulden. Jetzt hatten 223 Trierer Bürger Grundbesitz in 128 Orten, darunter acht in Filzen. Eine weitere Liste von 1663 mit 787 Steuerpflichtigen nennt nur noch 180 Trierer mit Besitz in 96 Orten, darunter neun in Filzen.[18] Die unvollständige Liste von 1651 nennt drei in Filzen begüterte Trierer.[19]

Im Dreißigjährigen Krieg und den nachfolgenden „Raubkriegen" Ludwigs XIV. (1667–1714) wurden die wirtschaftlichen Grundlagen des 1623 von den Jesuiten erworbenen Weingutes vernichtet. Aber das Gutshaus selbst blieb unzerstört, wie der Inschriftenstein erweist, der sonst nicht erhalten wäre.[20]

In der „offiziellen" Pfarrumschreibung von Hamm, die vor allem für das 18. Jahrhundert gute Angaben zu den Rebflächen im Kirchenbesitz liefert, liest man: „Adelige Geschlechter aus dem Laienstande waren nie innerhalb der Pfarrei begütert."[21] Diese Aussage ist unzutreffend. Es gab sehr wohl adelige Grundbesitzer auch in Filzen, diese sind aber nicht in den Lagerbüchern, Heberegistern und Visitationsprotokollen der weltlichen und geistlichen Verwaltung erwähnt, da die Abgaben nicht geschuldet wurden, die den Anlass der Verzeichnung bildeten. 1656 wurde der Kriegskommissar und spätere Generaleinnehmer Georg Rader vom Kurfürsten Karl Kaspar von der Leyen (1652–1676) mit einem Haus mit Hofraum, 6 Morgen Weinbergen und weiteren Liegenschaften in Filzen und außerhalb belehnt. Zum Lehen gehörten 500 Gulden, für die Rader das verbrannte und wohl längere Zeit verfallene Gutshaus wieder aufgebaut zu haben scheint. Die Urkunde nennt zwei Vorbesitzer Heinrich Schafflützel von Kerpen und Heinrich Bormann von Kassel, die das Gut jeweils als erbliches Lehen vom Kurfürsten erhalten hatten, nachdem es heimgefallen war.[22] Heinrich Schafflützel von Kerpen ist in Urkunden von 1543 (noch unmündig) und 1564 erwähnt, und in dieser Zeit wird auch das Filzener Anwesen in den Besitz der Familie übergegangen sein. Mit Karl starben die Schafflützel von Kerpen aus, ihr umfangreicher Lehnsbesitz fiel heim und wurde seit 1624 an neue Kräfte wie den

---

Flächenerträge in drei Klassen; Filzen gehörte zur 1. Klasse mit 12.000 Stöcken für ein Fuder, bei 24 Stöcken je Rute; vgl. Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, S. 71, gestützt auf G. Reitz, Die Größe des geistlichen und ritterschaftlichen Grundbesitzes im ehemaligen Kurtrier, Diss. Bonn 1919.

18 Stadtarchiv Trier, Best. L6, Nr. 5 (1653) und 6 (1663); vgl. Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, S. 111–129 mit drei Karten; die Zahlen für Filzen entstammen den Karten 2 und 3.

19 Kentenich, Trierer Bürger, 1651, Nr. 28: Barthel Becker, „Wein zu Filzen", Nr. 182: Hans Peter Fürstenhäuser, „Gut in Filzen, pfleglos", Nr. 258: Niklas Jost, „Haus zu Filzen, Weinwuchs daselbst 1 Fuder".

20 Da katholische Kräfte, Österreicher und Bayern, später Lothringer, für das Zerstörungswerk in Kurtrier verantwortlich waren, ist es denkbar, dass der jesuitische Besitz bewusst geschont wurde.

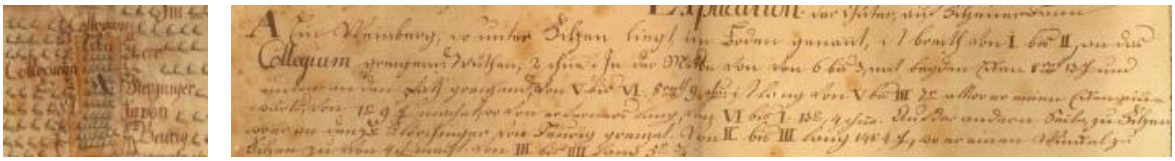
21 Marx, Geschichte der Pfarreien, S. 129.

22 Kerpen und die Kasselburg lagen an der Grenze zum Herzogtum Aremberg, wo 1593 die Reformation eingeführt wurde; vgl. J. F. Schannat, Eiflia illustrata, hrsg. G. Bärsch, Bd. 3, Abt. 2, Tl. 1, Aachen u. Leipzig 1828, S. 96 ff., 117 ff., 147 ff.

Kriegskommissar Rader vergeben.[23] 1688 ging das Lehen an Raders Schwiegersohn über, den Saarburger Schöffen und Bürgermeister Philipp Christoph Flörchinger.[24] 1710 und 1719 erscheint dessen Sohn Georg Joseph Flörchinger als Inhaber des Lehens, und dessen Sohn Karl Balthasar Flörchinger nahm es 1768, beim Amtsantritt des letzten Kurfürsten, in Empfang.[25] 1719 gab es eine genaue Verzeichnung des Lehnsgutes mit Abrechnungen und einer Karte, die als älteste Aufnahme Filzens anzusprechen ist.[26] Dieser Überlieferungsstrang lässt weitere Aufschlüsse auch für die anderen Grundbesitzer in Filzen erwarten.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens durch den Papst 1773 wurde der Bildungsbetrieb von Nachfolgeorganisationen in erzbischöflicher, seit 1798 in staatlicher Trägerschaft weitergeführt. 1805 erhielt die „école sécondaire“ den Besitz des Jesuitenkollegs, der Universität und des lambertinischen Seminars, soweit noch vorhanden. Ein Inventar von 1807 gibt eine genaue Aufstellung der zehn Weingüter des Jesuitenkollegs mit 148.088 Stöcken, zu denen vier weitere des lambertinischen Seminars mit 78.261 Stöcken zu zählen sind.[27] Filzen kommt hier nicht vor.[28]

Das Filzener Weingut hatte zu dieser Zeit längst neue Besitzer. Einer von ihnen, der Hofrat Staadt, ließ im Jahr 1792 eine topographische Karte anfertigen, die weitere Hinweise auf die verworrene Besitzgeschichte enthält. Im Norden von Filzen, an der Konzer Straße, in der Lage „im Boden“ (heute Vogelsberg), besaß Staadt 1 Morgen. Als Anrainer im Norden und Osten ist das „Collegium“ eingezeichnet.[29] Offensichtlich waren diese Parzellen beim Verkauf des Gutes zurückbehalten worden. Sie müssen unter den 45.083 Stöcken des Konzer Gutes sein, das 1828 durch das Gymnasium verkauft wurde.[30]



Topographische Karte des Hofrates Staadt, 1792 (Ausschnitte).

---

23 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 1B, Nr. 1820 [Findbuch]; weiterer Lehnsrevers von 1665: ebd., Nr. 1821. Heinrich Schafflützel von Kerpen, ist 1543 und 1564 belegt: ebd., Best. 211, Nr. 1119, und Best. 18, Nr. 1090 [Findbuch]; der Heimfall 1624 nach dem Tod Karls: ebd., Best. 1B, Nr. 1111 [Findbuch].

24 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 1B, Nr. 487 [Findbuch].

25 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 1B, Nr. 488, 489 [Findbuch].

26 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 1C, Nr. 4919 [Findbuch]; vgl. oben.

27 J. P. Hegner, Vor hundert Jahren. Entwicklung des Anstaltsvermögens, Trier 1905, S. 28 [//www.dilibri.de/rlb/content/pageview/62008].

28 Aus diesem Grund liegen die Urkunden von 1623 und 1645 heute im Bestand 203 (Jesuitenkolleg) im Landeshauptarchiv Koblenz und nicht im Archiv des Gymnasiums.

29 Vgl. Abb. oben; in der Abschrift von 1809 wird das „Collegium“ ebenfalls genannt.

30 F. Hüllen, Das Jesuitengymnasium, in: Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Festschrift, Trier 1913, S. 87 mit Anm. 4; R. Müller, in: Zukunft braucht Herkunft. Festschrift, Trier 2011, S. 278–301.

„A Ein Weinberg, so unter Filzen liegt, im Boden genannt, ist breith von I bis II, an das Collegium grenzend: 7 Ruthen 2 Schue. In der Mitte von ~~von~~ 6 bis 3, mit beyden Ecken 8 Ruthen 13 Schue und unten an den Pfath grenzend, von V bis VI 8 Ruthen 9 Schue, ist lang von V bis III 7 Ruthen allwo er einen Ecken einwärts, von 1 Ruthe 9 Schue, machet, wo von ersterners lang, von VI bis I 13 Ruthen 4 Schue. Auf der anderen Seite, zu Filzen wo er an den Herrn Flörchinger von Beurig grenzet. Von II bis III lang 14 Ruthen 4 Schue, wo er einen Winkel zu Filzen zu von 4 Schu macht. Von III bis IIII lang 5¾ Ruthen."

Anrainer im Süden war also Herr Flörchinger von Beurig, der im Jahr 1688 das alte Schafflützel von Kerpensche Gut übernommen hatte.

Das Weingut Reverchon gehört zu den ältesten Weinbaubetrieben an der unteren Saar. Der Inschriftenstein verkündet seit 1627 beweiskräftig die ununterbrochene Kontinuität des Bauwerks und des Wirtschaftsbetriebs. Der Urkundenfund belegt sogar die Existenz schon im Jahr 1623 und davor. Das Weingut gehörte der Familie Maringer und ging nun in den Besitz des Jesuitenkollegs über, wo es aber nur kurze Zeit verblieb. Wohl nach 1645 und vor 1725 ging es wieder in bürgerliche Hände über.

Franz Bodson (um 1675–1739) und Veronika geb. Reichert (1690–1755)

Um 1750 begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Weingutes. Die Besitzer haben sich selbst durch Ölgemälde, die bis 2007 in dem Weingut hingen, verewigt. Das Porträt von Veronika Bodson geb. Reichert (1690–1755) wurde 1754 oder 1755 geschaffen, also kurz vor ihrem Tod. 1754 trat ihr Sohn Anton Bodson (1724–1787) seine Stelle als Pfarrer von Hamm an und ließ sich und sehr wahrscheinlich auch seine Mutter malen.

Veronika Bodson geb. Reichert (1690–1755).[31]

Der letzte Besitzer vor dem Wechsel 2007 ist ein direkter Nachfahre von Franz und Veronika in der achten Generation. Die neunte Generation hatte in den 1990er Jahren den Betrieb übernommen, konnte aber nicht reüssieren. Das Weingut war jedenfalls in den letzten 400 Jahren mindestens 250 Jahre lang im Familienbesitz.

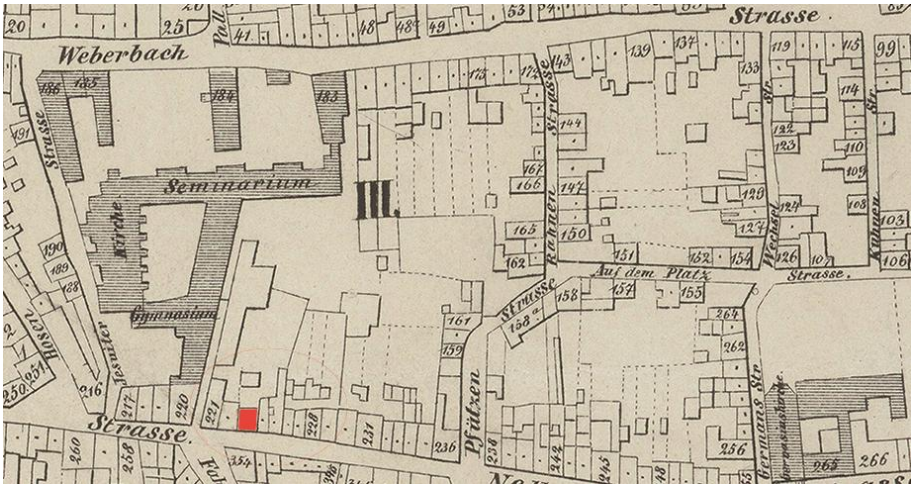
Franz Bodson war Kaufmann und Mitglied des Krämeramtes von Trier. Er wird auch als Stadtlieutenant bezeichnet, also in einer militärischen Funktion. Seine Eltern waren der aus Malmedy eingewanderte Gerber Cunibert de Bodson und Catharina geb. Limbourg. Diese Zusammenhänge gehen aus dem 1770 ausgestellten Geburtsbrief des Anton Josef Recking (1744–1817) hervor, der ein Enkel von Franz und Veronika war.[32]

---

31 Die Abbildung stammt aus dem Versteigerungskatalog der Firma Lämmle vom 10. Juli 2007.

32 Ein Trierer Geburtsbrief des 18. Jahrhunderts, in: Neues trierisches Jahrbuch 1967, S. 103–105; E. Lichter,

Es sagt einiges über die Bodsons aus, dass sie 1654 ihre Interessen vor dem Reichskammergericht in Wetzlar ganz allein durchsetzten.[33] In Echternach waren sie Notare und Stadtschreiber, also gelehrte Juristen.[34] Die Erwähnung von „Bodsons Häusern“ durch Georg Christoph Neller weist auf umfänglichen Besitz in der Stadt Trier hin, der in der Pfarrei St. Gervasius im Bereich der Jesuiten-Apotheke (Neustraße 1) zu verorten ist, übrigens in direkter Nachbarschaft des Jesuitenkollegs.[35] Hiervon war bei Einführung der Hausnummern 1785 noch das Haus Nr. 273 übrig.[36]



Haus Nr. 273, ab 1851 Section III, Nr. 223, heute Neustraße 3, Stadtplan von 1856 (geostet).

Im Jahr 1751 waren die geistlichen Stände des Trierer Obererzstiftes der Witwe Veronika Bodson die bedeutende Summe von 5075 Reichstalern schuldig.[37]

In den 1632 einsetzenden Pfarrbüchern von St. Gervasius sind die Bodsons nicht genannt, wohl aber die Reicherts. Der erste von ihnen war Johann Reichert, verstorben vor 1651, es folgten Johann Wolfgang Reichert und Christine geb. Gondorf, dann Johann Heinrich Reichert (* 1659) und Catharina geb. Fischbach. Diese hatten drei Kinder, darunter Veronika, die 1690 die Taufe empfing.[38]

Trierer Geburtsbriefe 1548–1796, in: Archiv für Sippenforschung 53, 1987, Heft 105, Nr. 412; Scholer, Zunftregister der WGFF, „J. Franz de Bodessen“.

[33] Am 11. Mai 1654 klagten Matthäus, Martin, Christoph Bodson und Konsorten, vertreten durch Matthäus Bodson, gegen die Witwe Remacle Huart, Anna de Fays; J. U. von Cramer, Wetzlarische Nebenstunden 89, Ulm 1769, S. 25 [//books.google.de/books?id=kfdIAQAAMAAJ&pg=RA4-PA25].

[34] Urkunden von 1707 und 1745 im Landeshauptarchiv Koblenz, 231,015, Nr. 342, 359, 360 [Findbuch].

[35] G. C. Neller, De burdecanatu Treverensi [1783], in: Opuscula Omnia Iuris … III/1, Köln 1790, S. 70 [//books.google.de/books?id=PUZHAAAAcAAJ&pg=PA70], s. v. Pfarrei St. Laurentius: „Contra meridiem, & Parochiam S. Gervasii vicus Weberbach, una cum vico Hinter-Gaß, totus ab Orientali latere est S. Laurentii, usque ad Monasterium Virginale S. Agnetis exclusive; ab Occidentali autem usque ad domos, *Bodsons Häuser* dictas, exclusive.“

[36] Handschriftlich Verzeichnis 1785, Stadtbibliothek Trier, 11 8° 3767, S. 26: „Herr Bodson“ (s. Abb. unten); das Verzeichnis von 1792/1794 nennt Johann Granz als Eigentümer und „Handelsjud“ Mayer als Einwohner, Trierischer Stadt-Kalender auf das Jahr 1797, S. 28 [//www.dilibri.de/rlbdfg/periodical/pageview/1137230].

[37] Landeshauptarchiv Koblenz, 54B, Familie Bodson, Nr. 168 [Findbuch]; die Urkunde wurde am 7. November 1751 durch die Direktoren der geistlichen Landstände des trierischen Obererzstiftes ausgestellt.

[38] Familienbuch St. Gervasius, Trier [//www.wgff.de/trier/Familienbuecher/TrierGervasius.pdf]. „Familienbücher“ meint hier die Namenslisten zu den entsprechenden Familienbüchern der WGFF. Die Namen

Es sind zwei Kinder von Franz Bodson und Veronika geb. Reichert bekannt:

– Maria Catharina (1717–1763), verh. mit Johann Nikolaus Recking (1710–1779).
– Anton (1724–1787), Pfarrer von Hamm seit 1754.

Johann Nikolaus Recking (1710–1779) und Maria Catharina geb. Bodson (1717–1763)

Maria Catharina Bodson war die ältere Tochter von Franz Bodson und Veronika geb. Reichert. Sie heiratete im Jahr 1737 Johann Nikolaus Recking, der aus einer vornehmen Trierer Familie stammte, die durch Holzhandel zu großem Reichtum gelangte.

Die Reckings kamen aus Fels (Larochette) in Luxemburg, Bernhard Recking († 1708) zog nach dem Dreißigjährigen Krieg nach Trier. Hier ehelichte er 1659 Catharina Sack, und im selben Jahr wurde er in die Krämerzunft aufgenommen. 1683 war er niederer, 1689 oberer Meister des Krämeramts und saß somit auf der Bank der Rats- und Amtsmeister im Rat der Stadt Trier. Sein Sohn Johann Matthias Recking (* 1687) wurde 1727 ebenfalls Krämeramtsmeister und Ratsherr zu Trier.[39] Diese Ratsstellen standen nur den reichsten Familien der Trierer Oberschicht offen.[40]

Matthias' Sohn Johann Nikolaus Recking wurde 1752 Bäckeramtsmeister und Ratsherr. Mit Maria Catharina geb. Bodson hatte er acht Kinder, darunter:

– Anton Josef (1744–1817), verh. mit Maria Magdalena Döll (* 1746) aus Cochem.
– Maria Elisabeth (1747–1820), verh. mit Franz Josef Staadt (1734–1805).
– Maria Katharina (1756–1798), verh. mit Johann Christoph Döll († 1783) aus Cochem.
– Veronika, verh. mit Peter Joseph Melchior von Hommer (1743–1809) aus Koblenz.

Geheimrat von Hommer war Stadtschultheiß von Koblenz und seit 1796 kurtrierischer Assessor am Reichskammergericht in Wetzlar. Er war der ältere Bruder des späteren Bischofs von Trier Joseph von Hommer.

Der Wohnsitz der Familie Recking war im Trierischen Hof in der Hosenstraße Nr. 263, also ganz in der Nähe der Bodson-Häuser wie auch des Jesuitenkollegs.[41] Der Baumeister der Abtei Mettlach, Christian Kretzschmar, errichtete das Anwesen 1739 an der Stelle des alten Hauses „zum Bären" für Johann Nikolaus Recking. Das war zwei Jahre nach der Hochzeit.[42]

---

können dort oder in der OMEGA-Datenbank des Bistumsarchivs nachgeschlagen werden.

[39] Familienbuch St. Gangolf, Trier [//www.wgff.de/trier/Familienbuecher/TrierGangolf.pdf]; G. Kentenich, Zur Geschichte der Familie Recking, in: Trierische Chronik N. F. 10, 1913/14, S. 128; F. Rudolph u. G. Kentenich, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte der rheinischen Städte. Kurtrierische Städte, Bonn 1915, S. 777 [//www.ub.uni-koeln.de/cdm/ref/collection/grhg/id/43702]; E. Lichter, Orts- und Schöffensiegel im Bistumsarchiv Trier, in: Familienkundliche Blätter 7/2, 1977, S. 11 Nr. 319: Siegel Bernhards.

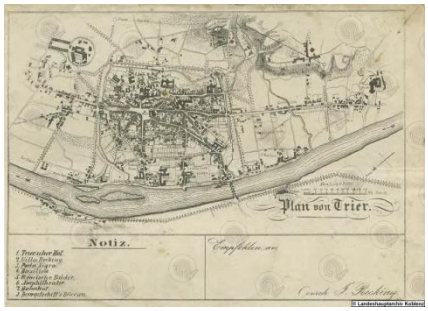
[40] K. Gerteis, Sozialgeschichte der Stadt Trier, in: Trier in der Neuzeit, Trier [2]1996, S. 86 f.; W. Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, Bonn 1973, S. 177 ff., 194 ff.

[41] Aus der Hausnummer 263 wurde 1851 Sektion III, Nr. 216, und 1883 Brotstraße 24. Im oben gezeigten Ausschnitt des Stadtplans ist die Nr. 216 ganz links zu erkennen.

[42] Vgl. Kentenich, Geschichte der Stadt Trier, S. 561; E. Zenz, Trier im 18. Jahrhundert, Trier 1981, S. 29;

Der Trierische Hof in der Hosen-, Ecke Brotstraße, Christian Kretzschmar 1739, 1937/38 abgerissen.

Hier logierte 1792, während der „Campagne in Frankreich“, der preußische Kronprinz.[43] Nach der Einnahme Triers durch die Revolutionsarmee am 8. August 1794 bezog der General René Moreaux hier sein Quartier.[44] Die Familie hatte einen großen Hotelbetrieb, für den aufwendig Reklame gemacht wurde.



Lithographierte Werbung für den Trierischen Hof, nach 1839.

Im Jahr 1768 wird Nikolaus Recking in einem Atemzug mit den reichsten Trierern genannt, als die Abtei Prüm einen Kanoniker bevollmächtigte, „um entweder in der Abtey zu St. Maximin, oder St. Matthias, oder bey Herrn Recking, oder sonstigen Orts in der Stadt Trier aufzunehmen, die summam ad vier Tausend, sage 4000 Reichstaler“.[45] Am 11. März 1772 lieh er der Stadt Trier

G. Kentenich, Trierer Stadtrechnungen des Mittelalters, in: Trierisches Archiv 9, 1908, S. 7. Der Trierische Hof wurde 1937/38 abgerissen, um dem Capitol, eines von 600 Lichtspielhäusern des Josef Goebbels, zu weichen.

43 C. Lager, Mitteilungen aus einem trierischen Tagebuch, in: Trierische Chronik N. F. 10, 1913/14, S. 27; Gesta Trevirorum, ed. Wyttenbach u. Müller, Trier 1839, S. 327 f.; vgl. G. Franz, Goethe in Trier, in: Goethe in Trier und Luxemburg. 200 Jahre Campagne in Frankreich 1792, Trier 1992, S. 34.

44 C. Lager, Mitteilungen aus einem trierischen Tagebuch, in: Trierische Chronik N. F. 10, 1913/14, S. 177.

45 Gründlicher Beweis, daß dem hohen erzstiftischen Domkapitel von Trier die ..., o. O. 1781, S. 102, Nr. CXII [//books.google.de/books?id=ZDheAAAAcAAJ].

1000 Reichstaler zu 4 Prozent Zinsen und zahlte sie dem Rentmeister Franz Josef Helmann aus, dessen Vorgänger er selbst war.[46]

Nikolaus führte das Familiengeschäft bis 1776, wie der Bischof Josef von Hommer in seinen „Meditationes“ berichtet. Dann gab er die Verantwortung an seinen Sohn Anton Josef weiter.[47]

Seine Grablege wählte er in der Marktkirche St. Gangolf, deren Pfarrgemeinde er auch angehörte, obwohl sein Haus in der Pfarrei St. Laurentius stand und seine Kinder dort getauft wurden. Die Eheschließung fand am heiligen Abend 1737 in St. Gangolf statt und erscheint in den dortigen Pfarrbüchern, sie ist aber auch in den anderen Trierer Pfarrbüchern und in dem von Hamm eingetragen.[48]

Diese letztere Eintragung ist auf die Verheiratung der Tochter Maria Elisabeth zu beziehen, die im Jahr 1764 tatsächlich in Hamm stattfand. 1771 schloss ihr Bruders Anton Josef Recking die Ehe mit Maria Magdalena Döll ebenfalls in Hamm. Von ihm ist die förmliche Dimission der Pfarrei St. Antonius nach Hamm vom 9. November 1771 erhalten. Auch die Eheschließungen von Veronika Recking mit Peter Joseph Melchior von Hommer (1772) und von Maria Catharina Recking mit Johann Christoph Döll (1779) fanden in Hamm statt. Außer den Eltern Recking erhielten auch Matthias Adam Staadt und Maria Catharina geb. Helmann sowie Johann Döll und Margaretha geb. Regneri einen Eintrag. Nur die Eltern von Hommers fehlen.[49]

Eine mögliche Erklärung wäre, dass die Recking-Kinder nach dem Tod ihrer Mutter in Filzen aufgewachsen sind oder sich hier vorwiegend aufhielten.

Anton Bodson, Pfarrer (1724–1787)

Anton Bodson war von 1754 bis zu seinem Tod Pfarrer von Hamm, zu dessen Sprengel die Filialen Filzen und Könen gehörten. Sein Porträt hing im Weingut neben dem seiner Mutter Veronika Bodson geb. Reichert, die 1755 verstarb. Ansonsten hat er hier keine Spuren hinterlassen.

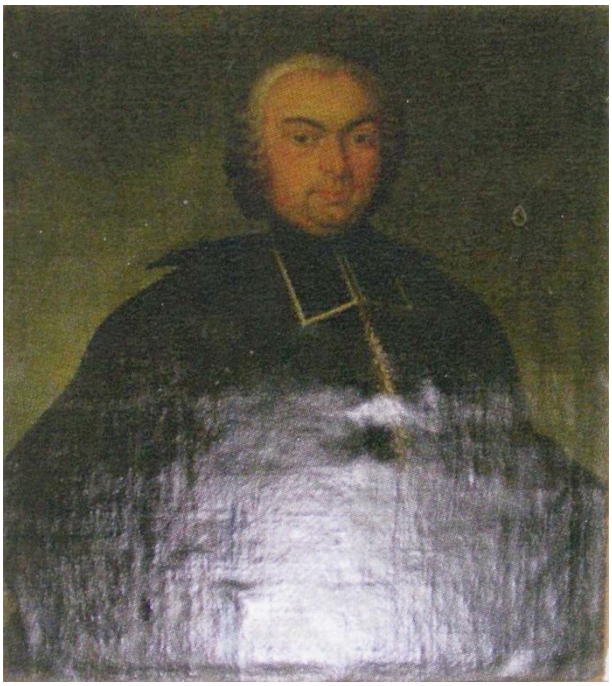
---

46 F. Rudolph und G. Kentenich, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Bonn 1915, S. 660 f., Nr. 443; vgl. W. U. Rapp, Schulden der Stadt Trier im 18. Jahrhundert, in: Stadt und frühmoderner Staat, hrsg. von K. Gerteis, Trier 1994, S. 446.

47 J. von Hommer, Meditationes de vita sua peracta, hrsg. von A. Thomas, Trier 1976, S. 130 f.

48 Vgl. die jeweiligen Familienbücher. Es muss eine Dimission von St. Laurentius nach St. Gangolf gegeben haben.

49 T. J. Schmitt, Die katholische Pfarrei Maria Heimsuchung in Hamm an der Saar 1681–1899, Köln 2001, Nr. 98, 198 f., 418, 864–867, 1100 f.



Anton Bodson.[50]

Die Pfarrkirche von Hamm wurde laut Bauinschrift im Jahr 1745 am Ort der alten gotischen Kirche gebaut, deren Turm übernommen wurde. Das Pfarrhaus stammt aus dem Jahr 1720, es erhielt bei Bodsons Amtsantritt eine Schieferdeckung. Dem Pfarrer standen 3 Morgen Weinberge mit 7553 Stöcken, 2 Morgen Nutzland u. a. m. in Hamm als Pfarrwittum, der dritte Teil des Kirchenzehnten und weitere Einkünfte zur Verfügung.[51] Diese wurden notfalls eingeklagt.[52]

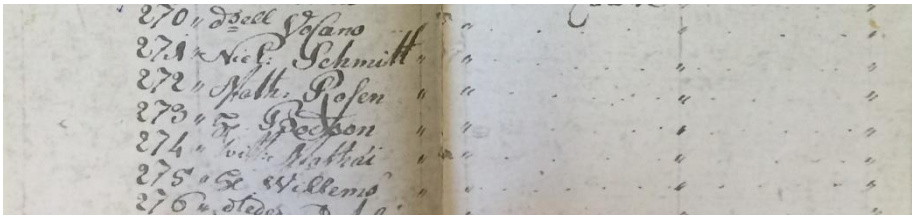
Pfarrkirche Mariä Heimsuchung in Hamm mit dem Pfarrhaus von 1720.

[50] Abbildung aus dem Versteigerungskatalog der Firma Lämmle vom 10. Juli 2007; vgl. oben.

[51] P. de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier, Bd. 1, Trier 1887, S. 167–169; J. Marx, Geschichte der Pfarreien der Dekanate Trier, Konz und Engers, Trier 1932, S. 127.

[52] 1760 verklagte Bodson die Gemeinde Könen wegen seiner Bezüge aus dem Wald und der Schmalzweide; Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 1A, Nr. 16360 [Findbuch].

Darüber hinaus verfügte Anton Bodson über erheblichen Privatbesitz, der auf dem Erbweg oder wie auch immer erworben wurde. In Trier war er Eigentümer des Hauses Nr. 273 (heute Neustraße 3), das von einem „Bodsons Häuser“ genannten alten Besitzkomplex der Familie übrig geblieben zu sein scheint.[53]



Herr Bodson im ältesten Einwohnerverzeichnis der Stadt Trier, 1785.

In Könen ließ Pfarrer Bodson 1765 das prachtvolle „große Haus“ im barocken Stil erbauen und mit Weinbergen ausstatten. Nach de Lorenzi richtete er sich hier häuslich ein. In seiner Amtszeit war auch ein Katechet der Jesuiten ständig in Könen, bis zum Verbot des Orden 1773.[54]

Das „große Haus“ in Könen, errichtet 1765 durch Anton Bodson.

Das Anwesen wurde am 1. Oktober 1787 von seinem Nachlassverwalter in Trier versteigert. Der Termin war zuvor im „Trierischen Wochenblättgen“ angekündigt worden.[55]

---

53 Stadtbibliothek Trier, 11 8° 3767, S. 26; vgl. oben.

54 P. de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier, Trier 1887, S. 164, 168; J. Marx, Geschichte der Pfarreien der Dekanate Trier, Konz und Engers, Trier 1932, S. 142–155; L. Friedrich, Der einstige Rotwein-Anbau an Saar und Mosel, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg, 1999, S. 252 f.

55 „Trierischen Wochenblättgen“ vom 16. September 1787; vgl. L. Friedrich, Der einstige Rotwein-Anbau an Saar und Mosel, in: Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg, 1999, S. 252 f.

An dem Filzener Weingut hatte er ebenfalls Eigentumsrechte. Diese wurden am 11. Oktober 1787 von seinem Nachlassverwalter meistbietend versteigert.[56] In welcher Weise er es zu Lebzeiten nutzte, ist unbekannt.

Franz Josef Staadt (1734–1805) und Maria Elisabeth geb. Recking (1747–1820)

Maria Elisabeth Recking war Tochter der Maria Catharina geb. Bodson, die 1763 starb, und somit war sie eine Nichte des Pfarrers Anton Bodson. Am 19. November 1764 heiratete sie den Hochgerichtsschöffen und Ratsherrn, Stadtschreiber von Trier Franz Josef Staadt.[57] Die Hochzeit fand in Hamm vor dem Pfarrer Bodson statt und ist in den dortigen Pfarrbüchern sowie denen von St. Antonius in Trier eingetragen. Das deutet darauf hin, dass die Braut, die Pfarrkind von St. Laurentius in Trier war, nach dem Tod ihrer Mutter hier ihren Aufenthalt hatte.[58]

Franz Josef Staadt und Maria Elisabeth geb. Recking, Heinrich Foelix 1768.

Die Porträts wurden vom kurtrierischen Hofmaler Heinrich Foelix geschaffen und sind auf 1768 datiert.[59] Sie entstanden also vor den mindestens sechs Porträts des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus, aber nach demjenigen des Weihbischofs Nikolaus von Hontheim.

---

56 Ebenda.

57 Zu Franz Josef Staadt vgl. G. Clemens, Die Notablen der Franzosenzeit, in: Unter der Trikolore, Trier 2004, S. 68 f.; P. Krause Rechtswissenschaften in Trier, Köln u. a. 2007, S. 349 f.

58 Siehe oben.

59 Öl auf Leinwand, 66 cm × 77 cm, Privatbvesitz; vgl. J. Schweißthal, Trierer vor 100 Jahren, Trier 1929, S. 68 f.; S. Schölzel, Kurfürsten und Bürger. Ein Porträtkatalog, Trier 1984, S. 206, 212; G. Clemens, Die Notablen der Franzosenzeit, in: Unter der Trikolore, Trier 2012, S. 166 (verwechselt mit dem Bild auf S. 172).

Die Staadts kamen aus Saarburg, wo Philipp Staadt (* vor 1612) ein Haus im Staden bewohnte und sich als Schiffer im Holzhandel betätigte.[60] Sein Enkel Michael Staadt ging nach St. Barbara vor Trier und heiratete 1701 Eva Herrig (um 1680–1738) aus alteingesessener Schifferfamilie.[61] Er gehörte jetzt zu den Fischern von St. Barbara, von denen viele Handelsschiffahrt betrieben. Im Jahr 1730 wurde er zum Amtsmeister der Fischer gewählt und erhielt hierdurch einen Sitz auf der Bank der Rats- und Amtsmeister im Rat der Stadt Trier.[62] Voraussetzung waren ein großes Vermögen und ein Geburtsbrief der Stadt Trier, der am 4. April 1730 ausgestellt wurde.[63]

Saarburg: der Staden (links), das Staadthaus[64] am Markt 21 (rechts).

Der ältere Sohn Matthias Adam Staadt (1706–1748) heiratete Maria Catharina (1709–1782), Tochter von Franz Helmann († 1747) und Maria Catharina geb. Saarburg (1681–1737), die Laufer zur ratsfähigen Trierer Oberschicht zählt. Am 30. Juni 1732 wurde er in die Krämerzunft aufgenommen, 1738 bezog er sein neues Haus in der Brückenstraße. Am 25. Oktober 1748 starb Matthias 42-jährig noch vor seinem Vater.[65]

Der jüngere Bruder Johann Jakob (1714–1780) studierte an der juristischen Fakultät der Trierer Universität und wurde 1741 zum Doktor beider Rechte („doctor iuris utriusque“) promoviert. Nach dem Studium wurde er Professor der Rechte an der juristischen Fakultät, der er von 1758 bis 1762

---

60 K. Sieren, Zwischen Leuk und Saar. Familienbuch 1675–1900, Köln 2006, Bd. 2, S. 1172, Nr. 6310; C. F. Franzen, Die Bürger Saarburgs vor 1635, in: 1000 Jahre Saarburg, 1964, S. 118 f.; ders., Hausmarken und Jahreszahlen an alten Häusern Saarburgs, in: ebda., S. 135; zum Handel vgl. H.-W. Herrmann, Die Saarburger Zollregister von 1581, 1589 und 1614, in: Kurtrierisches Jahrbuch 22, 1982, S. 65–122; F. Irsigler, Die Flößerei auf der Mosel und ihren Nebenflüssen, in: 2000 Jahre Schiffahrt auf der Mosel, Trier 2014, S. 169–174.

61 R. M. Gall, St. Barbara. Ein Beitrag zur Geschichte des Fischer- und Schifferdorfes vor den Toren der Stadt Trier, Trier 1982, S. 12 f., 15–17, 19–20, 25–27.

62 W. Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, Bonn 1973, S. 297, 333.

63 Stadtarchiv Trier, Nachlass Milz, Fam. Staadt; vgl. R. M. Gall, St. Barbara. Ein Beitrag zur Geschichte des Fischer- und Schifferdorfes vor den Toren der Stadt Trier, Trier 1982, S. 26 f., Anm. 3a; der Brief fehlt bei H. Milz, Geburtsbriefe der Stadt Trier, in: Archiv für Sippen-Forschung 16–17, 1939–1940; E. Lichter, Trierer Geburtsbriefe 1548–1796, in: Archiv für Sippenforschung 53, 1987, Heft 105, S. 1–32; K. Sieren, Zwischen Leuk und Saar, Köln 2006.

64 E. Wackenroder, Die Kunstdenkmäler des Kreises Saarburg, Düsseldorf 1939, S. 222: „nach Hausmarke und Zahl an der Hoftüre vom J. 1762“; das Straßenportal stammt von 1827, und ein hintenliegendes Stallgebäude ist durch Hausmarke und Zahl auf 1696 datiert.

65 W. Laufer, Sozialstruktur der Stadt Trier, Bonn 1973, S. 325 f.

sogar als Dekan vorstand.[66] Er hatte zahlreiche Ämter: Sekretär und Archivar des Domkapitels, Schöffe am Hochgericht und Oberhof zu Trier sowie Mitglied des Rates der Stadt Trier auf der Schöffenbank, kurfürstlicher Hofrat (1760), Oberrichter im Amt Merzig (1766), Vize-Schultheiß (1764) und Stadtschultheiß von Trier (1769), Präses des Trierer Palastgerichts (1779). Von 1777 bis zu seinem Tod übte er kommissarisch das Amt des Statthalters aus.[67]

Franz Josef Staadt war 14 Jahre alt, als sein Vater starb. Aus einer Notiz in den autobiographischen „Meditationes" des Bischofs Josef von Hommer (1826–1836) geht hervor, dass er in seiner Jugend längere Zeit in Paris weilte. Vielleicht besuchte er hier ein Pensionat.[68]

Er nahm 1753 das Studium der Rechte an der Juristenfakultät auf. 1757 promovierte er bei Georg Christoph Neller, einem der führenden Juristen seiner Zeit, zum Doktor beider Rechte („doctor iuris utriusque"). Am 22. Juni 1757 verteidigte er seine Dissertation und beendete damit sein Studium im Alter von 22 Jahren.[69]

Im Sommer 1758, als der Schöffenstuhl des verstorbenen Peter Aldringen vakant wurde, kam Franz Josef Staadt zum Zuge. Am 14. Juli 1758 erhielt er einen Geburtsbrief der Stadt.[70] Dann konnte er seine Stelle als Hochgerichtsschöffe am Hochgericht und Oberhof zu Trier sowie als Ratsschöffe im Rat der Stadt Trier antreten.[71] Diese Ämter hatte er bis zum Ende des Kurstaates inne. Am 11. August 1761 wurde er Stadtschreiber von Stadt Trier, kurz darauf auch Sekretär der weltlichen Landstände des Obererzstiftes. Beide Ämter erscheinen ebenfalls von jetzt bis zum Ende des Kurstaates.[72] Das Amt des Stadtschreibers wurde hauptberuflich ausgeübt und verlangte eine juristische Qualifikation. Er führte das städtische und ein eigenes Siegel.[73]

---

66 P. Krause Rechtswissenschaften in Trier, Köln 2007, S. 349 f.; P. S. Behrens, Trierer Juristen, Trier 2007, S. 54 ff. Die Doktorarbeit „de legibus ad tit. II lib. I decretalium" liegt in der Stadtbibliothek Trier.

67 Des Hohen Erz-Stifts und Churfürstenthums Trier Hof-, Staats- und Standes-Kalender 1760 bis 1780; R. Laufner, Politische Geschichte, in: Trier in der Neuzeit, Trier ^{2}1996 (2000 Jahre Trier 3), S. 53; W. U. Rapp, Stadtverfassung und Territorialverfassung. Koblenz und Trier unter Kurfürst Clemens Wenzeslaus (1768–1794), Frankfurt 1995, S. 77.

68 J. von Hommer, Meditationes de vita sua peracta, hrsg. A. Thomas, Trier 1976, S. 130 f.

69 Krause, loc. cit.; P. Frowein, Nelleriana, in: Kurtrierisches Jahrbuch 1974, S. 105, Nr. 55; seine kanonistische Dissertation mit dem Titel „de postulando sive de advocatis causarum. Collectio methodica ss. canonum et legium praecipuarum ad lib. 1. decretal. tit. XXXVII" ist in mindestens vier Exemplaren vorhanden und wurde später in Nellers gesammelten Werken unter dessen Namen veröffentlicht, G. C. Neller, Opuscula omnia I/ 1, 1787, S. 168–220 [//books.google.de/books?id=cUVHAAAAcAAJ&pg=PA168].

70 H. Milz, Geburtsbriefe der Stadt Trier, in: Archiv für Sippen-Forschung 16–17, 1939–1940, S. 17 f., Nr. 107; E. Lichter, Trierer Geburtsbriefe 1548–1796, in: Archiv für Sippenforschung 53, 1987, Heft 105, Nr. 303.

71 W. U. Rapp, Stadtverfassung und Territorialverfassung. Koblenz und Trier unter Kurfürst Clemens Wenzeslaus (1768–1794), Frankfurt 1995, S. 78, 85.

72 Des Hohen Erz-Stifts und Churfürstenthums Trier Hof-, Staats- und Standes-Kalender 1760 bis 1787.

73 Rudolph/Kentenich, Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, Bonn 1915, Nr. 16, S. 102 (Statuten 1593/94), Aufgaben: Protokollierung der Stadtratssitzungen u. -beschlüsse, Beurkundung städtischer Angelegenheiten, Ausstellung der Geburtsbriefe u. Passeports, Einnahme von Zahlungen u. Gebühren; Siegel: E. Lichter, Orts- und Schöffensiegel im Bistumsarchiv Trier, in: Familienkundliche Blätter 7/2, 1977, Nr. 349.

In den Jahren 1768 und 1769 war er Bürgermeister (erst „proconsul“, dann „consul“) von Trier.[74] Seit 1780 wurde er als kurfürstlicher Hofrat tituliert. Das war die höchste Stelle, die ein gelehrter Rat in Trier erlangen konnte, und mit hohem Prestige verbunden.[75]

Maria Elisabeth hatte zum Zeitpunkt der Eheschließung gerade das 17., vielleicht sogar erst das 15. Lebensjahr vollendet. Anscheinend blieb sie zunächst noch in der Obhut ihrer Familie, bevor sie ihrem Mann ausgehändigt wurde. Ihre 13 Geburten setzten erst 1768 ein. Acht Kinder erreichten das Erwachsenenalter, darunter:[76]

- Franz Anton (1774–1857), Einnehmer in Prüm, verh. mit Johanna Marx (1781–1865) aus Perl.
- Franz Josef (1777–1851), Apotheker in Saarlouis, verh. mit Maria Antoinette Hautz (1782–1852).
- Maria Catharina (1782–1850), verh. mit Johann Baptist Artois (1776–1833) aus Merzig, Landgerichtspräsident.
- Anna Maria Franziska (1784–1849), verh. mit Jean Joseph Reverchon (1774–1825), Bankier.
- Gottfried Peter (1786–1872), Einnehmer in Bitburg, verh. mit Charlotte Holzemer (1787–1860).

Die ersten beiden Kinder wurden in St. Laurentius und St. Gangolf getauft, die dritte und alle nachfolgenden Taufen fanden in St. Antonius statt.[77] In dieser Pfarrei lag das Staadtsche Haus in der Brückenstraße, das 1771 bezogen wurde.[78]

Das Staadtsche Haus in Trier, Brückenstraße 9, erbaut 1738.

---

74 Hof-, Staats- u. Standes-Kalender Trier 1768, S. 132; 1769, S. 103.

75 Ebenda 1780, S. 121.

76 Stadtarchiv Trier, Nachlass Milz, Fam. Staadt.

77 Ebenda: Maria Catharina (1768–1781), Johann Nikolaus (* 1770), Franz Anton, Jakob Augustin (* 1774).

78 Adresse: Nr. 525 (1785), Sektion IV, Nr. 47 (1851), Brückenstraße Nr. 11 (1883), Brückenstraße Nr. 9 (1947). Zum Haus vgl. P. Ostermann, Stadt Trier. Altstadt, Worms 2001 (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz 17/1), S. 188.

Das Haus war seit 1738, dem mutmaßlichen Baujahr, Sitz der Familie. Nach dem Tod Matthias Staadts wurde es von Johann Jakob Staadt übernommen, der es 1771 an seinen Neffen Franz Josef Staadt zurückgab.[79] Am 15. November 1803 erwarb Franz Josef Staadt auf einer Nationalgüterversteigerung in Trier Land bei der Pfarrkirche St. Antonius, um es seinem Grundstück in der Brückenstraße hinzuzufügen.[80]

Wappentafeln von 1752 und 1759 im Herrenbrünnchen, 1995/96 restauriert.

Die Stadträte mussten ein Wappen vorweisen, das im Wappenbuch des Rates der Stadt Trier eingetragen wurde.[81] Michael Staadt hatte ein typisches Schifferwappen: Anker auf goldenem Grund, belegt mit zwei gekreuzten Fischen, (heraldisch) rechts stehen zwei rote Sterne. Varianten haben Herzen und gekreuzte Ruder. Es erscheint auf der Wappentafel von 1752 im Herrenbrünnchen (untere Reihe, viertes von rechts).[82]

---

79 Im Archiv des Hauses befanden sich zwei Urkunden von 1738 und 1771, die heute nicht mehr auffindbar sind, aber in anderen Quellen erwähnt werden, z. B. Nachlassinventar des Jean Joseph Reverchon, Notar Bochkoltz, 1825, Papier 4° 79 S., Original in meinem Besitz, Nr. 449.

80 W. Schieder, Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements, 1803–1813, Boppard 1991, Nr. 6539.

81 Wappenbuch, Stadtbibliothek Trier, 1812, 103b 4° (Keuffer/Kentenich, Nr. 700, S. 298 f.); die Staadts auf S. 24, 32, 38, 40, 41. Vgl. noch G. J. Meyer, Wappenbuch der Trierer Ratsherren 1580 bis 1797, Hs. Trier 1962 [Stadtarchiv]; E. Lichter, Wappen von Trier im Spiegel der Zerstörungen von 1798, in: Neues trierisches Jahrbuch 1991, S. 11–36.

82 G. Molz, Untersuche die Schilde und du wirst es wissen. Die fehlenden Wappen am Georgsbrunnen auf

Franz Josef Staadt wurde von seiner Ernennung offensichtlich überrascht, denn im Jahr 1758 wurde noch ein falsches Wappen, wohl ein Notwappen, herangezogen. Das richtige Wappen erscheint dann später im Wappenbuch. Auf der Wappentafel von 1759 im Herrenbrünnchen ist es bereits abgebildet (linke Spalte, viertes von oben). Es weicht von den älteren Staadtschen Wappen deutlich ab. Der Wappenschild ist quadriert und hat in den Feldern 1 und 4 einen weißem Anker auf blauem Grund, in Feld 2 drei rote Herzen auf gelbem Grund und in Feld 3 zwei Fische auf rotem Grund.[83]

Hauswappen des Weingutes Reverchon.

Die Tingierung in Feld 3 verstößt gegen die heraldischen Regeln, da hier Farbe (blau) an Farbe (rot) grenzt. Farbe darf aber nur an Metall stoßen, also weiß oder gelb. Es sollen außerdem nur zwei Farben verwendet werden. Somit wären zwei rote oder blaue Fische auf weißem oder gelbem Grund zu erwarten.

Im Januar 1792 fand ein Landtag in Ehrenbreitstein statt mit einem großen Festbankett am kurfürstlichen Hof, bei dem Staadt gemeinsam mit Bürgermeister Gottbill und vielen hochrangigen Personen an der ersten Tafel saß. An diese hatte er sich allerdings irrtümlich gesetzt, wie der Rheinische Antiquarius zu berichten weiß. Sein Schwager von Hommer brachte die Angelegenheit wieder in Ordnung.[84] Es sollte der letzte Landtag gewesen sein. Im April brach der erste Koalitionskrieg aus, der in drei Besatzungsjahren (1794–1797) die Existenz des alten Trierer

---

dem Trierer Kornmarkt, in: Neues trierisches Jahrbuch 1995, S. 105, Nr. 29.

[83] G. Molz, Die letzte Wappentafel des Trierer Rates von 1759 im Herrenbrünnchen vor und nach der Restaurierung, in: Neues Trierisches Jahrbuch 1998, S. 109 f. mit Nr. 10.

[84] Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius 1/1, S. 717: „… sodann der obererzstiftische weltliche Secretarius Staadt, welcher aus Irrthum sich an die erste Tafel gesetzet hat, und zur zweiten gehörte, und deswegen auch durch seinen Schwager, den Geheimen Rat von Hommer bei dem Hrn. Obermarschall sich des Irrthums halber hat entschuldigen lassen.“ [//books.google.de/books?id=n9xWAAAAMAAJ&hl=de&pg=PT240].

Kurstaates beendete. 1798 wurde Trier Hauptstadt des französischen Saardepartements bis zum Einmarsch der Preußen 1814.[85]

Im August 1794 führten die Franzosen Franz Josef Staadt zusammen mit Anton Josef Recking und Georg Friedrich von Nell als Geißel ab, die „Hofräthin“ Staadt, also Maria Elisabeth, wurde unter schweren Hausarrest gestellt.[86] Die Geißelhaft war spätestens am 6. September 1794 beendet, denn Franz Josef Staadt lieh an diesem Tag in Trier der Gemeinde Beuren 500 Reichstaler für die Zahlung ihres Anteils an der Kontribution vom 1. September 1794.[87] Er übte seine alten Funktionen aus und verzeichnete gezahlte Kontributionen, gelieferte Requisitionen und beschlagnahmtes Geld, Assignaten und Effekten.[88] Im Frühjahr 1797 wird er unter den Richtern am Trier Appellationsgerichts genannt.[89] Am 2. Ventose des Jahres 11 (21. Februar 1803) erfolgte die Ernennung zum Präfekturrat, der die Aufgaben des späteren Verwaltungsrichters erfüllte und 1200 Francs Gehalt bezog.[90]

Im Frühjahr 1797 verteilten die Stadträte die Mobilien des Rathauses unter sich, wie ein Zeitgenosse in seinem Tagebuch notiert. Die Bilder gingen an den Stadtrat Recking, der „an das Stadtrentamt ansehnliche Forderungen“ gehabt habe. Um keinen „bösen Eindruck“ zu machen, wurden die wertvollen Mobilien unter den Stadträten versteigert werden. Zum Aufruf kamen u. a. zwei kleine Spiegel für 48 Taler an den Stadtrat Döll, ein Kronleuchter 50 Taler für den Hofrat Staadt, ein silbernes Kruzifix 36 Taler an Stadtrat Recking, der weitere Gegenstände für etwa 150 Taler „als Abschlagzahlung für seine Forderung“ erhielt.[91]

Am Ende seiner Laufbahn übernahm Staadt noch einmal große Mandate. Am 28. Messidor des Jahres 10 (17. Juli 1802) vertrat er die von der Bourbotte-Kontribution betroffenen Landstände des alten trierischen Obererzstifts.[92] In einem weiteren Prozess am 24. Brumaire Jahr 11 (15. November 1802) vertrat er dieselben wegen Anleihen, die noch durch den Kurfürsten aufgenommen worden waren. Nach Artikel 8 des Vertrages von Lunéville handelte es sich jetzt um Staatsschulden Frankreichs. Die

---

85 C. Lager, Mitteilungen aus einem trierischen Tagebuch, in: Trierische Chronik N. F. 10, 1913/14, S. 27, 173.

86 Augsburgische Ordinari Postzeitung vom 5. Januar 1795, S. 2: „Der nach Trier zurückgegangene Kaufmann Herr Recking, soll gleich nach seiner Ankunft mit seinem Schwager Herrn Hofrath Staadt nach Paris abgeführt worden seyn.“ [//books.google.de/books?id=S_VDAAAAcAAJ&pg=PP22]; vgl. außerdem Stadtarchiv Trier, Fz, Nr. 489. Der Arrest der Hofrätin am 28. August nach C. Lager, Mitteilungen aus einem trierischen Tagebuch, in: Trierische Chronik N. F. 10, 1913/14, S. 174.

87 „Theilungsakt“ 31. März 1820, Original Papier 4°, 11 Seiten, in meinem Besitz: „Ein Obligation vom 6ten September 1794 zum Belast der Gemeinde Beuren 500 Reichstaler, Zinsen vom 6ten Sept. 1819 bis den 1ten April 1820 8 Reichstaler 48 Albus = 1644,89 Francs.“

88 E. Zenz, Die Verfassung der Stadt Trier in der französischen Zeit, in: Trierisches Jahrbuch 1959, S. 97–99; Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 241,009, Nr. 301 (22. November 1794); vgl. W. H. Stein, Die Akten der französischen Besatzungsverwaltungen 1794–1797, Koblenz 2009, S. 143.

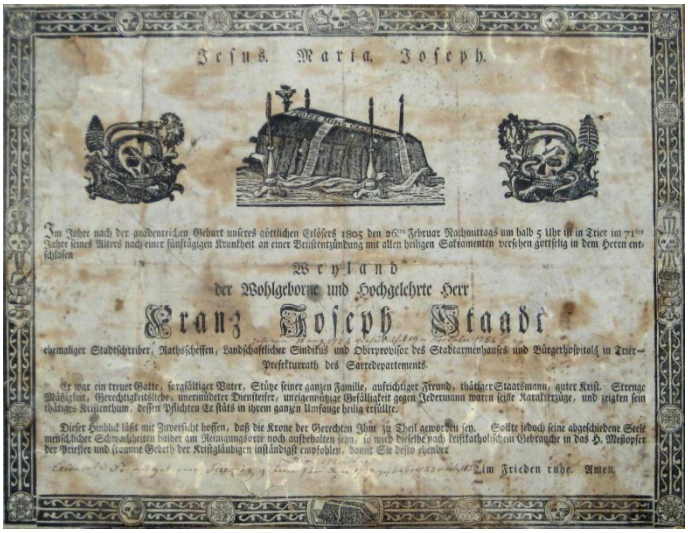
89 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 241/009, Nr. 301, Pluviose u. Ventose Jahr 5 (Februar u. März 1797).

90 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 276, Nr. 108; W.-H. Stein, Akten Saardepartement 1798–1813, S. 9.

91 Aus den Ratsprotokollen vom 14.–16. Juni 1797 nach C. Lager, Mitteilungen aus einem trierischen Tagebuch, in: Trierische Chronik N. F. 10, 1913/14, S. 124 in Anm.

92 „Mémoire justificative de la répartition des contributions imposés sur la ville de Treves et les autres communes par le répresentant Bourbotte, an 2 de la République“, in: Archiv für Rheinische Geschichte, Tl. 1, 1833, S. 180–208 [//books.google.de/books?id=Qq0tAAAAYAAJ&pg=PA180].

Forderungen betrugen insgesamt 2.306.102 Francs 43 Centimes. Durch die Einziehung der Nationalgüter wurde der französische Staat selbst Gläubiger über 806.364 Francs 65 Centimes, was 35 Prozent des steuerbaren Grundbesitz im Obererzstift entspricht, in dem die Anleihe radiziert war. Außerdem hatte man noch die Zinsen für zwei Jahre zu fordern.[93]


Jesus. Maria. Joseph.

Im Jahre nach der gnadenreichen Geburt unseres göttlichen Erlösers 1805 den 26ten Februar Nachmittags um halb 5 Uhr ist in Trier im 71ten Jahre seines Alters nach einer fünftägigen Krankheit an einer Brustentzündung mit allen heiligen Sakramenten versehen gottseelig in dem Herrn entschlafen

Weyland
der Wohlgeborne und Hochgelehrte Herr
Franz Joseph Staadt
einmaliger Stadtschreiber, Rathsscheffen, Landschaftlicher Syndikus und Oberprovisor des Stadtarmenhauses und Bürgerhospitals in Trier — Prefekturrath des Saardepartements.

Er war ein treuer Gatte, sorgfältiger Vater, Stütze seiner ganzen Familie, aufrichtiger Freund, thätiger Staatsmann, guter Christ. Strenge Mäßigkeit, Gerechtigkeitsliebe, unermüdeter Diensteifer, uneigennützige Gefälligkeit gegen Jedermann waren seine Karakterzüge, und zeigten sein thätiges Christenthum, dessen Pflichten Er stäts in ihrem ganzen Umfange heilig erfüllte.

Dieser Umblick läßt mit Zuversicht hoffen, daß die Krone der Gerechten Ihm zu Theil geworden sey. Sollte jedoch seine abgeschiedene Seele menschlicher Schwachheiten halber am Reinigungsorte noch aufgehalten seyn, so wird dieselbe nach christkatholischen Gebräuche in das H. Meßopfer der Priester und frommen Gebeth der Christgläubigen inständigst empfohlen, damit Sie desto eher

Im Frieden ruhe. Amen.

Sterbezettel Franz Joseph Staadts, 1805.

Franz Josef Staadt starb am 26. Februar 1805 in der Brückenstraße. Sein gedruckter Sterbezettel ist erhalten.[94] Das gesamte Vermögen im Wert von 260.000 Francs ging gemäß kurtrierischem Landrecht ungeteilt an die Witwe. Am 13. Ventose Jahr 13 (4. März 1805) wurde durch den Notar Horn ein Nachlassinventar erstellt, das heute im Landeshauptarchiv Koblenz liegt.[95]

Am 23. März 1820 starb die Witwe Staadt. Zwar war das Gesamtvermögen auf 170.000 Francs gesunken, es war aber immer noch sehr ansehnlich. Allerdings wurde es unter acht lebenden Erben verteilt, von denen jeder knapp 24.000 Francs erhielt. Hierüber wurde am 31. März 1820 ein „Theilungsvertrag“ abgeschlossen.[96]

---

93 „Mémoire relatif aux dettes consenties par les états du ci-devant haut Electorat de Treves, à leur liquidation et remboursement, en vertu de l’article 8 du traité de Lunéville“, auf dt. in: Der Deutsche Zuschauer 2, Offenbach 1803, S. 139–147 [//books.google.de/books?id=xlkAAAAAcAAJ&pg=PA147].

94 Sterbezettel, Original in meinem Besitz.

95 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 587,040, Notar Johann Baptist Horn, 1804–1808, Nr. 235; vgl. G. Clemens, Immobilienhändler und Spekulanten, Boppard 1995, S. 65.

96 „Theilungsakt“ 31. März 1820, Original Papier 4°, 11 Seiten, in meinem Besitz.

Maria Elisabeth Staadt geb. Recking, 1810, Öl.

1	„Die liegenden Güther“	
	Der auf dem Wiltinger Bann gelegene Hof	6.000,00
	Das ehemalige Döllische Haus in der Brückengasse [No. 588]	20.000,00
	Das Filzener und Kühnener Wein Guth mit allem Zugehör die im Haus befindliche Möbeln mit einbegriffen	14.000,00
	Das Haus in der Brückengasse No. 525	27.000,00
	Ein Gartenfeld zu Pallien	2.000,00
	Die „Schweicher Rent“	6.000,00
	Das Niedermenniger Hofguth mit allem Zugehör des im Haus befindliche Möbeln mit einbegriffen	30.000,00
	2 zu Konz gelegene Wiesen	870,00
	Der Garten an der Moselbrücke zu Trier	3.500,00
	Summe	109.370,00
2	„Die Kapitalien samt den bis jetz anfallenden Zinsen“	
	8 × 4 städtisch-trierische Obligationen à 50 Reichstaler preuß. courant, das sind 1.600 Reichstaler, No. 201–232	6.095,20
	Ein verfallener Schuldschein zu Last des Notars Staadt in Saarburg vom 1ten Julii 1807 500 Reichstaler, Zinsen vom 1ten Juli 1819 bis ersten April 1820 22 Reichstaler 27 Albus	1.688,89
	Ein Obligation vom 6ten September 1794 zum Belast der Gemeinde Beuren 500 Reichstaler, Zinsen vom 6ten Sept. 1819 bis den 1ten April 1820 8 Reichstaler 48 Albus	1.644,89
	Ein Obligation vom 14ten Julii 1767 zum Belast des Johan Weber in Linz 100 Reichstaler, Zinsen vom 14ten Julii 1819 bis den 14ten April 1820 4 Reichstaler 27 Albus	337,78
	Ein Obligation vom 16ten April 1807 zum Belast Matthias Kinn von Rommelfangen 225 Reichstaler, Zinsen vom 16ten April 1819 bis den 16ten April 1820 13 Reichstaler 27 Albus	770,91

	Ein Obligation vom 21ten December 1808 zum Belast der Witwe Kinn, Matthias Kinn und Susanna Wacht zu Rommelfangen 300 Reichstaler, Zinsen vom 13ten Januar 1819 bis den 1ten April 1820 21 Reichstaler 40 Albus	1.039,97
	Ein Obligation vom 27ten April 1812 zum Belast Johan Kramp in Ayl 100 Reichstaler	323,23
	Ein Obligation zum Belast des Wilhelm Phundgen zu Mattheis vom 21ten Maii 1788 550 Reichstaler, Zinsen vom 1ten Februar 1820 bis ersten April 1820 4 Reichstaler 31 Albus	1.792,97
	Ein Obligation gegen Jacob Gundorff von Löwenbrücken vom 13ten November 1810 500 Reichstaler, Zinsen vom 13ten November 1819 bis den 1ten April 1820 7 Reichstaler 27 Albus	1.640,41
	Ein Obligation zum Belast Peter Metz in Ehrang vom 7ten 10ber 1809 300 Reichstaler, Zinsen vom 7ten 10ber 1818 bis 7ten April 1820 20 Reichstaler	1.034,39
	Ein Obligation zum Belast Peter Güth zu Trier vom 26ten Januar 1820 500 Reichstaler, Zinsen vom 29ten Januar 1820 bis den 29ten März 1820 4 Reichstaler 9 Albus	1.629,63
	Ein Obligation zum Belast der Erben des Peter Wertel von Lischberg vom 7ten März 1790 50 Reichstaler, Zinsen vom 7ten März 1819 bis den 1ten März 1820 2 Reichstaler 27 Albus	169,70
	Ein Obligation zum Belast des Schneider Balthasar vom 30ten 1813 [sic!] 600 Reichstaler, Zinsen vom 18ten 9ber 1819 bis den 1ten Aprill 1820 13 Reichstaler 40 Albus	1.983,80
	Ein Obligation zum Belast Heinrich Reiter von Lischberg vom 4ten März 1819 300 Reichstaler, Zinsen vom 4ten März 1819 bis den 4ten April 1820 13 Reichstaler 40 Albus	1.014,11
	Ein Obligation zu Last des Christian Schmidt in Trier vom 25ten Februar 1765 850 Reichstaler, Zinsen vom 25ten Februar 1819 bis den 25ten März 1820 46 Reichstaler	2.896,16
	Ein Obligation zu Last des Wilhelm Regnerie und Ehefrau zu Madert vom 9ten Januar 1776 500 Reichstaler, Zinen vom 7ten Janar bis den 1ten April 1820 8 Reichstaler 28 Albus	1.643,70
	Ein Obligation zu Last des Nicolaus Grein in Trier vom 13ten October 1764 400 Reichstaler, Zinsen vom 6ten 9ber 1819 bis den 6ten April 1820 10 Reichstaler	1.325,25
	Ein Obligation zu Last des Michel Grosdidier und Ehefrau Gindorff vom 5ten Januar 1819 175 Reichstaler, Zinsen vom 5ten Januar 1820 bis den 5ten April 2 Reichstaler 10 Albus	972,72
	Ein Obligation zum Belast des Metzlen Jacob Stättgen in Trier vom 16ten Maii 1770 200 Reichstaler, Zinsen vom 16ten Maii 1819 bis den 1ten Aprl 1820 10 Reichstaler 27 Albus	680,40
	Ein Obligation zu Last des Johan Adam Steffen zu Irzig vom 10ten Maii 1808 1400 Reichstaler, Zinsen vom 10ten 9ber 1819 bis den 1ten April 1820 27 Reichstaler 12 Albus	4.613,24
	Summe	34.169,10
3	Wein, auch Brandwein und Fässer	10.784,90
4	„Die vorhandene Leinwand“	2.400,00
5	Mobiliar	8.983,00
6	„Das vorhandene baare Geld …“	5.419,80
Summe		171.126,31

Der wertvollste Vermögensbestandteil bei den Staadt waren die liegenden Güter und hier mit 30.000 Francs das Niedermenniger Weingut. Es handelt sich um das alte Hofgut der Abtei Mettlach,

Kapellenstraße 13, das am 7. September 1803 als Nationalgut mit Schätzpreis von 4000 Francs versteigert wurde. Die Rebfläche war 2,46 Hektar und hatte 24.634 Stöcke, dazu kamen über 25 Hektar Land. Staadt erhielt den Zuschlag für 15.000 Francs. Das Gut fiel 1820 an Peter Gottfried Staadt, der es 1823 für 9400 Taler preußisch (= 32.900 Francs[97]) an Matthias Josef Hayn weiterverkaufte und später das Haus Nr. 669 in der Johannisstraße besaß und bewohnte.[98]

Hofgut der Abtei Mettlach in Niedermennig, Kapellenstraße 13. Der Abt war hier Hochgerichtsherr. Enge Achsenführung der Giebelseite u. flachbogige Fenstersegmente erinnern an Kretzschmar.

Aus der Hinterlassenschaft von Maria Catherina Döll geb. Recking (1756–1798) fiel den Staadts das Haus Nr. 588 zu, das mit 20.000 Francs bewertet war. Es wurde 1769 von den Augustinereremiten erbaut und 1782 durch das Ehepaar Döll erworben. Bei der Erbteilung 1820 ging es an Anton Staadt, der es an den Kaufmann Johann Michael Grach verkaufte.[99]

[97] Der Taler preußisch wurde ab 1810 mit 3 Francs 50 Centimes bewertet; Trierischer Taschenkalender 7, 1812, S. 165–164.

[98] W. Schieder, Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements, 1803–1813, Boppard 1991, Nr. 5642; Bevölkerung der Stadt Trier … im Spätjahr 1837, Trier 1838, Nr. 669.

[99] Ebenda, Nr. 1035.

Das Döllsche Haus in der Brückenstraße, heute Karl-Marx-Straße 19/21.

Nur die Fassade ist erhalten (vgl. hist. Aufnahme weiter unten).

Der Garten vor der Moselbrücke stammt aus dem Besitz der Reckings. Er wird anlässlich des Hochwassers von 1784 genannt.[100]

Dann folgen die Obligationen mit 34.169,10 Francs. Sie gehen in die Jahre 1764, 1765 usw., also bis in das Jahr der Eheschließung zurück. Die überwiegende Mehrzahl stammt aber aus der Zeit nach dem Tod Franz Josef Staadts, bis kurz vor die Erbteilung selbst. Staadt war Gläubiger der Stadt Trier. 1786/87 tilgte diese einen Kredit von 400 Reichstalern.[101] Am 24. November 1789 schoss er der Stadt für den „Aktiv-Receß“ des Rentmeisters Valentin Josef Seeber 1000 Reichstaler vor, die mit 4 Prozent verzinst wurden.[102] Am 8. Juli 1818 wurden die Altschulden der Stadt umgewandelt. Für die Gesamtschuld von 33.184 Talern 12 Groschen 10 Pfennigen wurden 631 verzinsliche Partialobligationen à 50 Taler an die Gläubiger ausgetan, der Rest ausgezahlt. Die Witwe Staadt erhielt für 6464,64 Francs, umgerechnet 1696 Taler 23 Groschen 2 Pfennige, 33 Obligationen und 46 Taler 23 Groschen 2 Pfennige. Die Familie ihres 1817 verstorbenen Bruders Anton Josef Recking war mit 18.994 Francs, also 99 Obligationen, größter Gläubiger der Stadt. Es folgten Emmerich Graach, Schmitt aus Mertert, Matthias Joseph Hayn, Witwe Stein, dann die Witwe Staadt.[103]

---

[100] Urkunden von 1717 an in meinem Besitz; zum Hochwasser: L. Müller, Moselhochwasser 1784, in: Trierische Chronik N. F. 16, 1919/20, S. 60, 79.

[101] W. U. Rapp, Stadtverfassung und Territorialverfassung. Koblenz und Trier unter Kurfürst Clemens Wenzeslaus (1768–1794), Frankfurt 1995, S. 141.

[102] Landeshauptarchiv Koblenz, 1A, Nr. 11416; Rentmeistereirechnungen im Stadtarchiv Trier, Ta 12, Nr. 32.

[103] „Allgemeine Raths-Sitzung d. d. Trier den 8. Juli 1818. Tilgung der älteren Stadtschulden“, in: Trierische Kronik 3, 1818, S. 150–155: Abdruck des Stadtratsprotokolls mit Verzeichnis aller Gläubiger.

Sechs Porträts von 1765, 1768, 1771 in Filzen

Die Porträts des Ehepaars Staadt aus dem Jahr 1768 weisen die Besonderheit auf, dass sie immer im Weingut in Filzen hingen, während die Porträts der nachfolgenden Besitzer erst 1944 von Trier hierhin gebracht wurden.[104] Außerdem hingen noch sechs weitere Porträts von drei Paaren in Filzen:

– Ludwig Karl Gottbill (1732–1799) und Anna Catharina geb. Döll (* 1734–1798).
– Anton Josef Recking (1744–1817) und Maria Magdalena geb. Döll (* 1746).
– unbekanntes Paar.

Bei dem unbekannten Paar könnte es sich um Peter Joseph Melchior von Hommer und Veronika geb. Recking, verehelicht 1772, oder Johann Christoph Döll und Maria Catharina geb. Recking handeln, verehelicht 1779. Beide Eheschließungen fanden in der Pfarrei Hamm statt.

Unbekanntes Ehepaar.[105]

Karl Gottbill und Franz Josef Staadt waren Kommilitonen an der juristischen Fakultät und politische Weggefährten. Sie wirkten gemeinsam im Stadtrat und in den Landständen, Staadt amtierte einmal (1768), Gottbill siebenmal (zuerst 1769) als Bürgermeister der Stadt Trier. Er übergab am 9. August 1794 dem französischen Volkskommissar Bourbotte die Stadtschlüssel und wurde im April 1795 erster Maire von Trier, von welchem Amt er 1797 zurücktrat.

Die Porträts des Ehepaars Gottbill sind nicht beschriftet. Sie ähneln den Porträts des Ehepaars Staadt in mancher Hinsicht, Stil, Format, Größe, Material, Rahmung, und könnten gleichzeitig vom selben Künstler geschaffen worden sein.[106] Im Jahr 2007 wurden sie durch das Stadtmuseum Trier erworben, das Gottbills Seidenjaquard – ein Exponat mit hohem Seltenheitswert – besitzt.[107]

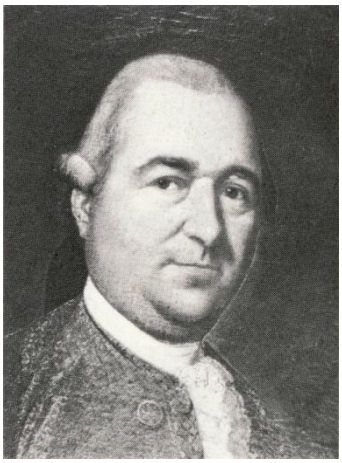
---

104 Vgl. oben.

105 Abbildung aus dem Versteigerungskatalog der Firma Lämmle, 2007; vgl. oben. Verbleib unbekannt.

106 Öl, 73 cm × 60 cm, heute Stadtmuseum Trier. Vgl. J. Schweißthal, Trierer vor 100 Jahren, Trier 1929, S. 41 f.; S. Schölzel, Kurfürsten und Bürger, Trier 1984, S. 205, 207.

107 Im Versteigerungskatalog der Firma Lämmle von 2007 wird das Porträt ohne qualifizierten Text zum Schätzpreis von 2500 € aufgeführt.



Ludwig Karl Gottbill und Anna Catharina geb. Döll (Ausschnitte), rechts: Gottbills Seidenjaquard.

Die Gottbills waren nach den Stumms die bedeutendsten Eisenindustriellen im Hunsrück. Sie waren Eisenarbeiter in Neunkirchen, bevor sie 1715 im kurtrierischen Nunkirchen einen Eisenhammer gründeten, der 1724 zur Gottbillshütte ausgebaut wurde. Das Familienkartell Gottbill, Lehnen, Loth kontrollierte zeitweilig die Werke von Kastel an der Prims, Bierfeld, St. Ingbert, Lottenhammer (= Lother Hammer) und Münchweiler. 1764 erwarb Gottbill die Buss in Braunshausen, ein aus dem schon 1580 bezeugten Eberswalder Hammer hervorgegangenes Hüttenwerk, das er zum neuen Firmensitz Mariahütte ausbaute. Das Werk existiert bis zum heutigen Tag.[108] Weitere Aquisitionen waren der Eisenhammer von Nonnweiler und die Hubertushütte in Bierfeld.[109] Als um 1750 die Schlagwirtschaft eingeführt und den Hüttenherren der privilegierte Holzeinschlag entzogen wurde, wurde Karl Gottbill auch zum Holzhändler. In den kurtrierischen Holzlisten sind zehn Einkäufe Gottbills von 1770 bis 1782 im Wert von 12.125 Reichstalern nachgewiesen.[110]

Anton Josef Recking war jünger als Staadt und Gottbill und verfolgte eine ganz andere Laufbahn als diese. 1770 wurde er Schmiedeamtsmeister und erhielt eine Ratsstelle auf der Bank der Rats- und Amtsmeister, wo auch sein Vater saß. 1771 heiratete er nach vorheriger Dimission in Hamm Maria Magdalena Döll. Aus diesem Anlass werden die Porträts entstanden sein.[111]
Nach anfänglichen Turbulenzen mit Emigration und Geißelhaft arrangierte er sich bald mit den neuen Machthabern. Im Jahr 1800 erhielt er das Amt des Maire von Trier, das ihm 1810 entzogen wurde, weil er die Abwertung des Sechsbatzenstücks zunächst kritisierte und dann unterlaufen wollte. 1814 ernannten die Preußen ihn wieder zum Bürgermeister, das blieb er bis zu seinem Tod 1817.

---

108 Die GOMA (= Gottbill Mariahütte) wurde 1960 von Diehl, der hier Munitionssysteme produziert.

109 F. Schneider, Die Familie Gottbill, in: Neues trierisches Jahrbuch 1966, S. 129–136; H.-J. Braun, Eisenhüttenwesen im Hunsrück, Trier 1991, S. 112 f., 129; G. Clemens, Die Notablen der Franzosenzeit, in: Unter der Trikolore, Trier 2004, S. 132 f.; Trierer biographisches Lexikon, Trier 2000, S. 139.

110 C. Ernst, Den Wald entwickeln, München 2000, S. 112, 366.

111 Öl, 77 cm × 66 cm; S. Schölzel, Kurfürsten und Bürger, Trier 1984, S. 211; G. Clemens, Die Notabeln der Franzosenzeit, in: Unter der Trikolore, Trier 2004, S. 172 (das Bild ist mit dem auf S. 166 vertauscht).

Recking hat sich in seinen zahlreichen politischen Funktionen ein hohes Ansehen erworben. Er erreichte viel für sich und das Gemeinwesen, wofür er zum Ritter der 1802 durch Napoleon gegründeten Ehrenlegion geschlagen wurde. In seiner Amtszeit entstanden die Gesellschaft für nützliche Forschungen, die Vereinigten Hospitien, die Handelskammer und ein rechtsfähiges staatliches Gymnasium, das es sonst nirgendwo gibt. 1804 organisierte er äußerst erfolgreich den Besuch Napoleons in Trier, der viele Gunstbeweise nach sich zog. Es war schlau, als erste Petition den innigsten Wunsch der Trierer nach einer großen Statue des „Kaisers“ an zentraler Stelle in Trier vorzubringen.

Anton Josef Recking und Maria Magdalena geb. Döll.

Die Ehefrauen Gottbills und Reckings waren Töchter des Kammerrates Johann Döll aus Cochem, der einen sehr ausgedehnten Holzhandel betrieb. Die Königsdiszipin war der Holländerholzhandel, das heißt Flößerei von Bau- und Schiffsholz aus den waldreichen Gebieten Deutschlands zu den Holzauktionen nach Dordrecht.[112] Durch die Heiraten entstand ein bedeutender Familienverbund im Holländerholzhandel, über den aber nur sehr wenig bekannt ist. Einen der seltenen Hinweise liefert die „Hanauer neue europäische Zeitung“ vom 27. Februar 1795:[113]

> „Bei Unkel hat das größte Holzfloß der Herren Recking, Gottbill und Dill [= Döll] mit fortgerissen, davon sich der Schaden auf 300.000 Gulden belaufen soll.“

Der Betrag entspricht dem Sechsfachen der o. a. Gesamtschuld der „hochverschuldeten“ Stadt Trier!

---

112 D. Ebeling, Der Holländerholzhandel in den Rheinlanden, Stuttgart 1992; F. Irsigler, Die Flößerei auf der Mosel und ihren Nebenflüssen, in: 2000 Jahre Schiffahrt auf der Mosel. Ausstellungskatalog, Trier 2014, S. 169–174; Math. Simon, Annalen der innern Verwaltung der Länder auf dem linken Ufer des Rheins, Abt. 1, Bd. 1, 1822, S. 188 f.

113 Hanauer neue europäische Zeitung 33, 27. Februar 1795 [//books.google.de/books?id=7z9SAAAAYAAJ].

Einen weiteren Rückschlag brachten die Holzrequisitionen der Franzosen, für die Döll und Recking, „Marchands de bois d'Hollande", 1797 Schadensersatz einklagten.[114]

Der Verbund Recking, Döll, Gottbill wird von den Zeitgenossen an zweiter Stelle im Holländerholzhandel hinter J. P. Job von Nell Erben, gegründet 1761, genannt. Bemerkenswert ist, dass beide Firmen in Trier ansässig waren. Sie standen nach dem Niedergang der Holzhandlungen des Hofkammerrates Danzer in Mannheim und der Gebrüder Ziegeler in Frankfurt allein an der Spitze.

Christoph Philipp von Nell (1753–1825) schloss sich 1786 mit den Häusern von Stockum aus Frankfurt und von Hausen aus Saargemünd zur „Vereinigten Compagnie" zusammen. An die Stelle von Hausens, der übrigens eng mit dem Haus de Wendel verbunden war, trat später Jacoby aus Saargemünd, dann Frankfurt, der berühmt ist dafür, dass er das Binger Loch sprengte. Seine Anteile gingen 1798 an Schmidtborn, Braun & Röchling aus Saarbrücken. Auch Döll trat in diesem Jahr mit seinen Konsorten dem Kartell bei.

Kapitalfloß vor Ehrenbreitstein, Ausschnitt aus einem Gemälde von Lasinsky, 1828.

Im Almanach du commerce von 1805 werden sowohl Anton Josef Recking als auch Christoph Philipp von Nell als „négociants de bois d'Hollande et banquiers" genannt, woraus ab 1806 eine eigene Rubrik gebildet wurde, die es nur in Trier gibt. Auch das „Addressbuchs der jetzt bestehenden Kaufleute …" führt sie mit dieser Bezeichnung.[115]

Recking und von Nell stehen in ihrer Rubrik allein im Almanach du commerce, bis 1811 als dritter „Reverchon, banquier" dazukommt.[116] Wie schon seit Vater wurde auch Anton Josef Recking häufiger als „Banquier" bezeichnet. Den Grund dafür findet man zum Beispiel im Bestand „Diversa et Curiosa"

---

114 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 241,009, Nr. 292 (März 1797).

115 Almanach du commerce 1805, S. 614; 1806, S. 684; 1807, S., 598; 1808, S. 690; 1809, S. 734; 1810, S. 772 f.; Addressbuch der jetzt bestehenden Kaufleute und ..., Bd. 1, Ausg. 2, Nürnberg 1814/15, S. 427.

116 Almanach du commerce 1811, S. 834; 1812, S. 856 f.

im Landeshauptarchiv Koblenz, in dem eine Schuldverschreibung des Kaisers Leopold II. von 1790 über 200.000 Gulden „für das Wechselhaus Anton Joseph **Recking** zu Trier“ abgelegt ist.[117] Das ist auf die österreichischen Auslandsanleihen zu beziehen, die seit 1756 zuerst bei Goll & Sohn in Amsterdam aufgenommen wurden. Die Goll-Obligationen beliefen sich 1802 auf 30.420.000 Gulden, die von Cohen & Osy in Rotterdam auf 5.700.000 Gulden.[118] Seit 1778 gab das Bankhaus Gebr. Bethmann in Frankfurt Partialobligationen zu 1000 Gulden mit 3½, dann 5 Prozent Zinsen. Die Bank erhielt an Provision 1½, ½, ⅓ Prozent für die Papiere, die Zinsen, die Tilgung. Immer wenn 100.000 Gulden verkauft waren, erging eine „Hauptschuldverschreibung sammt Banco-Hypothekar-Obligation“. 1802 sind die Bethmann-Obligationen auf 27.474.000 Gulden angewachsen, die Gesamtschuld auf 787.988.000 Gulden.

Recking gab 1790 für 200.000 Gulden Partialobligationen zu 500 Gulden mit 5, später 4½ Prozent Zinsen, die bis 1794 untergebracht waren.[119] Weitere je 100.000 Gulden der Abteien Echternach und St. Maximin wurden nach 1803 einfach als dem Staatsschatz verfallen angesehen. In einem Brief des Domdechanten Graf Kesselstatt vom 17. Mai 1803 werden 40 österreichische Schuldpapiere im Besitz des Domkapitels erwähnt: 20 Bethmann-Obligationen zu je 1000 Gulden Wiener Währung und 20 andere, „auch kaiserliche, aber durch das Haus Recking in Trier negozirte ähnliche Briefe“ zu je 500 Gulden Wiener Währung.[120] Kurz darauf meldete ein J. B. Gellert im „Trierischen offiziellen Blatt für das Saardepartement“ vom 25. Vendémiaire Jahr 12 (18. Oktober 1803) seine „11 k. k. Blanko-Obligationen ohne Coupons, ausgestellt 1790 durch A. J. Recking, und zwei Obligationen über 500 Gulden Wiener Währung, Lit. A, Nr. 9, mit Zinscoupon“ als vermisst.[121] Während der Kampagne in Frankreich notierte der Leutnant von Fritsch in seinem Tagebuch, dass am 26. Oktober 1792 der Geheimrat Goethe zusammen mit Herzog Carl August von Sachsen-Weimar den Bankier Anton Josef Recking aufgesucht habe, um sich Geld zu beschaffen. Im Nachlass Reckings im Trierer Stadtarchiv findet sich eine Anweisung des Erfurter Bankiers Silvestro Allesina zugunsten zweier Offiziere, datierend vom 6. August 1792.[122] Das sind veritable Bankgeschäfte, wenn sie auch nur gelegentlich ausgeführt wurden.

Frank Hirschmann wies darauf hin, dass Recking in bedeutendem Umfang Tuchhandel betrieb. Ergänzend hierzu ist das Hauptbuch von Heinrich Gontard & Co in Frankfurt zu nennen, in dem „A. J. Recking et fils“ auf Folio 79 mit acht Buchungen von 1815 bis 1822 im Volumen von 2391 Francs

---

117 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 701, Nr. 962, „Diversa et Curiosa“.

118 Josef von Hauer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Finanzen, 1. Heft, Wien 1848, S. 156–157.

119 Joseph Salomon, Die österreichischen Staatspapiere und insbesondere die Staats-Lotterie, Wien 1846, S. 48; Josef von Hauer, Beiträge zur Geschichte der österreichischen Finanzen, 1. Heft, Wien 1848, S. 158.

120 Neuer deutscher Zuschauer oder Archiv merkwürdiger Vorfälle ..., Bd. 1, Heft 2, Frankental 1804, S. 87–155, hier S. 127.

121 Trierisches offizielles Blatt für das Saardepartement 5, 25. Vendemiaire Jahr 12.

122 Goethe in Trier und Luxemburg. 200 Jahre Campagne in Frankreich 1792, Trier 1992, S. 389, Nr. 224.

erscheinen. Die Wechsel liefen über Jean Joseph Reverchon und Abraham Schaafhausen.[123] Im Journal von Jean Joseph Reverchon aus dem Jahr 1816 hat Recking Bankfolium 75. Es gibt 13 Buchungen und neun Erwähnungen im Buchungstext. Er musste für Zinsen und Kommissionen am 30. Juni 1585,79 Francs und am 31. Dezember 1921,70 Francs zahlen.[124]

Für eine Beteiligung von Franz Josef Staadt am Holzhandel gibt es keinen Beleg. Er war aber mit Anton Josef Recking im Weinhandel verbunden, wie ein Inserat in der „Beilage zu den Politischen Gesprächen der Todten" vom 28. Februar 1791 erkennen lässt:

> „Moselwein=Versteigerung von 160 Stück zu Trier am 28ten Merz und folgende Täge 1791 welche Hr. Hoffrath Staadt, und Hr. Stadtrath Recking von den Jahrgängen 1779, 1780, 1781, 1783, und 1790 meistetheils von den Ortschaften Grach, Zelting, Dusemont, Piesport, Kasel, Daubhaus, Emmel, Wehlen und anderen unter annehmlichem Beding halten werden."[125]

Im Trierer Stadtmaß lag das Stück noch über dem Fuder zu 6½ Ohm, es fasste etwa 1200 Liter. Das war ohne Zweifel ein bedeutendes Geschäft, zumal die Jahrgänge 1779, 1780, 1781 nach Menge und Güte herausragten und der 1783er ein „Jahrhundertwein" war. Hier werden die Ende der 1820er Jahre einsetzenden Trierer Weinversteigerungen vorweggenommen.[126] Bischof von Hommer berichtet in seinen autobiographischen „Meditationes" davon, dass die Trierer Studenten sich bei Staadt und Recking verbotswidrig mit Wein eindeckten, er selbst auch.[127]

Am 15. Juli 1803 erwarben Franz Josef Staadt und Anton Josef Recking gemeinsam das Trierer Karmeliterkloster in der Fleischstraße für 15.000 Francs.[128] Hier entstand Triers erste Mietskaserne, mit mehr als 90 Bewohnern im Jahr 1838.

Diese Männer waren politisch im Rat der Stadt Trier und geschäftlich verbunden. Sie erscheinen auch in den ersten Notablenlisten, den 30er Listen der Jahre 11 (1803/04), 12 (1804/05), 13 (1805/06).[129] Anton Josef Recking stand mit 489 Francs an 5., dann 7. und 11. Stelle, Nikolaus Gottbill, Karls Sohn und Nachfolger als „Maître des forges", mit 418 Francs an 12., 14., 18. Stelle, Gottfried Staadt, Student, mit 345 Francs an 30. Stelle im Jahr 13.

---

123 Grand livre Heinrich Gontard & Co, Stadtarchiv Frankfurt, fol. 79, 310.

124 Journal von 1816, Nr. 225 (30. Juni), 2077 (31. Dezember); es gibt drei Einzahlungen von 16.000 Francs und eine Auszahlung von 15.000 Francs, Nr. 902, 1408, 1794, 1913; Holzlieferungen an die Quinter Hütte, Nr. 843, 2046; Textilhandel, Nr. 1547 usw.

125 „18. Beilage zu den Politischen Gesprächen der Todten" vom 28. Februar 1791, Jg. 6, Bd. 1, S. 63 [//books.google.de/books?id=vcIFAAAAcAAJ&pg=RA3-PA63].

126 F. Meyer, Weinbau und Weinhandel an Mosel, Saar und Ruwer, Koblenz 1926, S. 219–221, 268. Zu den Maßen C. L. W. Aldefeld, Die älteren und neuen Maaße der königlich preußischen Rheinprovinz, Aachen und Leipzig 1835, S. 160

127 J. von Hommer, Meditationes de vita sua peracta, hrsg. A. Thomas, Trier 1976, S. 371

128 W. Schieder, Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements, 1803–1813, Boppard 1991, Nr. 6496.

129 L. Bergeron u. G. Chaussinand-Nogaret, Grands notables du premier empire, t. 3, Bas-Rhin. Sarre. Mont-Tonnerre. Rhin et Moselle. Roër, Paris 1978, S. 160 f.

Johann Baptist Artois (1776–1833) und Maria Catharina geb. Staadt (1782–1850)

Johann Baptist Artois und Maria Catharina geb. Staadt waren seit 1805 verheiratet. Artois war Jurist und stammte aus einer Juristenfamilie in Diensten des lothringischen Herzogs. Sein Vater Anton Artois (1738–1806), der noch im lothringischen Amt Siersberg geboren wurde, wechselte später nach Merzig, zu dieser Zeit lothringisch-kurtrierisches Kondominium. Durch Gut Balden bei Merzig war Artois Rittergutsbesitzer. Er war seit 1831 Mitglied der „Gesellschaft für nützliche Forschungen". 1833, in seinem Todesjahr, wurde er zum Mitglied des rheinischen Landtages gewählt.[130]

Johann Baptist Artois war 1810 noch Advokatanwalt am Trierer Obergericht. 1812 wurde er „substitut du procureur impérial", 1814 „conseiller de la cour d'appel", 1817 Appellationsrat und schließlich Landgerichtspräsident. 1822 schaltete er sich in den „Jahrhundertprozess" gegen Peter Anton Fonck ein. Fonck, Chemieindustrieller und Neffe des Aachener Generalvikars, wurde wegen Mordes in Köln zum Tod verurteilt, aber vom preußischen König begnadigt. Darauf hin ließ Artois ihn sogleich wieder festsetzen und rollte den Prozess wieder auf, der wiederum mit Todesurteil endete.[131]

Das Staadt-Artois-Haus in Merzig, Poststraße 12.

Das Paar hatte sieben Kinder, darunter:[132]

- Maria Elisabeth (1806–1867), verh. mit Eduard Böcking (1798–1866),
- Franz Anton (* 1808),

---

130 Trierer biographisches Lexikon, Trier 2000, S. 9; V. Torunsky, Die Abgeordneten des Rheinischen Provinziallandtages, Köln u. Bonn 1998, S. 32 f.

131 C. v. F., Peter Anton Fonck. Eine getreue und vollständige Darstellung seines Prozesses, Braunschweig 1823, S. 328; J. F. Benzenberg, Briefe über die Assise in Trier, Köln 1822; und eine Flut ähnlicher Schriften; vgl. I. S. Reuber, Der Kölner Mordfall Fonk von 1816. Das Schwurgericht und das königliche Bestätigungsrecht, Köln u. Weimar 2002.

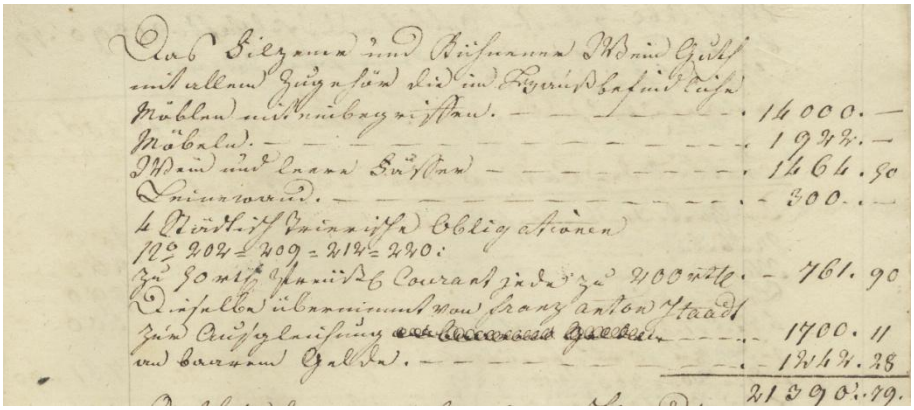
132 Stadtarchiv Trier, Nachlass Milz, Fam. Staadt.

– Walburga Eulalis (* 1816), verh. mit Carl Anton Ludwig Baclesse,

– Karl.

Eduard Böcking war der jüngste Sohn von Adolf Böcking (1754–1800) und Ernestine geb. von Scheibler aus der Monschauer Tuchdynastie (1760–1821), Bruder Heinrich Böckings (1785–1862). Er wurde in Hofwyl im Institut des Philipp Emanuel von Fellenberg erzogen und studierte später Jura. Er war Professor der Rechte in Bonn.[133] In der 1835 einsetzenden Briefsammlung Rupp werden die Witwe Artois und ihre Tochter Walburga Eulalia, genannt „Nanni“, häufiger erwähnt. Der Sohn Franz Anton wanderte in den 1840er Jahren nach Amerika aus, Karl nach Hamburg.[134]

Bei der Erbteilung der Witwe Staadt im Jahr 1820 erhielten Johann Baptist Artois und Maria Catharina geb. Staadt das Filzener Weingut.



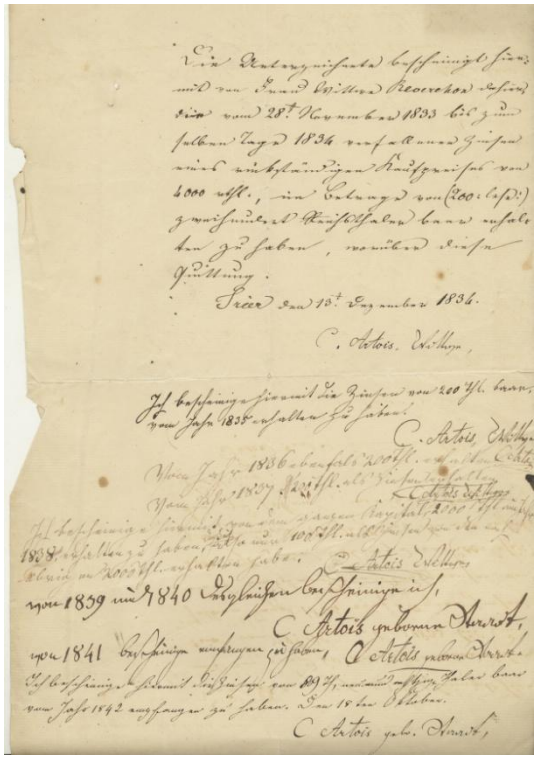
Erbteilung von 1820.

Antheil der Maria Catharina Staadt:	
Das Filzener und Kühnener Wein Guth mit allem Zugehör die im Haus befindliche Möbeln mit einbegriffen	14.000,00 Francs
Möbeln	1.922,00 Francs
Wein und leere Fässer	1.464,50 Francs
Leinwand	300,00 Francs
4 Städtisch Trierische Obligationen No 202, 209, 212, 220 zu 50 Reichstalern preuß. courant jede, zu 200 Reichstaler	761,90 Francs
Dieselbe übernimmt von Franz Anton Staadt zur Ausgleichung	1.700,11 Francs
an baarem Gelde	1.242,28 Francs
Summe	21.390,79 Francs

[133] H. van Ham, Adolf Böcking, in: NDB 2, 1955; C. Trepesch, Kultur des Biedermeier. Der Maler Louis Krevel, Worms 2001, S. 121.

[134] C. Cnyrim, Briefe der Familie Rupp, Trier 2013, S. 141.

Im Jahr 1833 starb Johann Baptist Artois, und seine Witwe Maria Catharina zog nach Trier ins Haus Brückenstraße Nr. 526, das seit 1826 ihrer Schwester gehörte, der Witwe Reverchon.[135] Das Weingut in Filzen und Könen verkaufte sie an ihre Schwester für 4000 Taler (= 14.000 Francs[136]). Der Kaufbetrag wurde nach einem komplizierten Modus und fester Verzinsung von 5 Prozent bis zum 18. Oktober 1842 bezahlt.[137]



Quittung über den Verkauf des Filzener Weingutes.

[135] Verzeichnis der Eigenthuemer der Haeuser … im Spätjahr 1837, Trier 1838, S. 35, Nr. 526

[136] Der Taler preußisch wurde ab 1810 mit 3 Francs 50 Centimes bewertet; Trierischer Taschenkalender 7, 1812, S. 165–164.

[137] Quittung, fortlaufend 1834–1842, u. Generalquittung vom Oktober 1842, Papier, Originale in meinem Besitz.

Jean Joseph Reverchon (1774–1825) und Anna Franziska geb. Staadt (1784–1849)

Als Anna Franziska Reverchon geb. Staadt im Jahr 1833 das Filzener Weingut übernahm, erhielt es den heutigen Namen. Ihr Ehemann war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben.

Jean Joseph Reverchon und Anna Franziska geb. Staadt (Ausschnitte), J. A. Ramboux zugewiesen.[138]

Jean Joseph Reverchon stammte aus der Salinenregion der Franche-Comté. Wie sein Bruder Claude Pierre Reverchon (1772–1815) ließ er sich nach dem Revolutionskrieg in Lothringen nieder, wo das Zentrum der ostfranzösischen Salinen („Salines de l'est") war. Claude Pierre gehörte schon 1805 zum Führungspersonal der Salinen, und im selben Jahr heiratete er in Nancy Marie Charlotte Mechthild von Vorneberg (1778–1850), Tochter eines übergelaufenen Offiziers aus Pressburg. Jean Joseph trat 1807 als „agent" der Salinen bei Salzlieferungen nach Trier in Erscheinung. In Nancy schlossen die Brüder Freundschaft mit Charles Joseph Rupied (1764–1824), einem Salzhändler aus Lunéville, der seit 1798 in Saarbrücken niedergelassen war. Rupied befasste sich mit dem Salzexport in das Saardepartement und das Rhein-Mosel-Departement (Koblenz), so wie er es vor der Revolution im Kurfürstentum Trier getan hatte. Neue Absatzgebiete waren seit 1806 die Rheinbundstaaten, die über ein Depot in Ehrenbreitstein durch Schmalz & Sohn in Mannheim beliefert wurden, und seit 1808 das Roer-Departement (Aachen) über Seydlitz & Merkens in Köln.

Rupied hielt sich von 1806 bis 1808 in Nancy auf, wo er als Präsident der Salines de l'est amtierte. Dann ging er nach Saarbrücken zurück. Jean Joseph Reverchon ging mit ihm und trat als Kommis in

[138] Ölgemälde undat., 109 cm × 86 cm, Privatbesitz; Katalog Stadtgeschichte im Stadtmuseum, Trier 2007, S. 138; S. Schloezel, Kurfürsten und Bürger. Ein Porträtkatalog, Trier 1984, S. 223, 227.

die Firma Rupied ein. In den Jahren 1808 und 1809 erhielt er jeweils 100 Louisdor (2355 Francs) Gehalt und 3000 Francs Gewinnbeteiligung.[139]

Das Palais Freital in Saarbrücken, Sitz der Firma Rupied.[140]

Jean Joseph Reverchon gründete Mitte 1809 von Saarbrücken aus seine Firma „J. J. Reverchon, sel en gros et commissionnaire“. Sein Firmensitz war das Haus der Witwe Staadt in der Brückenstraße Nr. 588. Das Salzmagazin befand sich im Kranen Nr. 683, im ehemaligen Jesuitennoviziat.[141] Im September 1809 übernahm er für die staatliche Steinkohlenregie Saarbrücken das Trierer Depot für ein festes Gehalt von 1200 Francs.[142] Für seine Firma musste Jean Joseph Reverchon Patentsteuer (Gewerbesteuer) bezahlen. In der Patentrolle der Stadt Trier erscheint er erstmals 1810 mit 97,20 Francs Patentsteuer und 36,31 Francs Personal- und Mobiliarsteuer.[143] Mit demselben Betrag wurde er ab 1811 in der Liste der 600 Höchstbesteuerten des Saardepartements geführt.[144]

---

139 Der Louisdor war 23 Francs 55 Centimes wert; Tableau des monnoies réduites en valeur décimale …, Koblenz 1811; Trierischer Taschenkalender 7, 1812, S. 165–164.

140 Das Palais Freital, ein Mätressenpalast der ehemaligen Fürsten von Nassau-Saarbrücken, wurde 1833 von der Witwe Rupied für 16.000 Taler (= 56.000 Francs) an die preußische Post verkauft; P. Burg, Saarbrücken, S. 477; L. Bergeron u. G. Chaussinand-Nogaret, Grands notables du premier empire, t. 3, Bas-Rhin. Sarre. Mont-Tonnerre. Rhin et Moselle. Roër, Paris 1978, S. 59.

141 W. Schäfer, St. Barbeln, in: Tr. Chronik N. F. 14, 1917, S. 147; N. F. 16, 1919, S. 142; P. Ostermann, Denkmaltopographie, Altstadt Trier, Worms 2001, S. 114–117; vgl. Trierischer Taschenkalender 7, 1812, S. 53: „Steinkohlen-Magazin zu Trier, Krahnengasse Nr. 683, Verwalter: Herr Reverchon, Brückergasse Nr. 588“.

142 Landeshauptarchiv Koblenz, 276, Nr. 3472, „Régie provisoire des houillières, entrepôt à Trèves“, Vertrag vom 12. September 1809 und Abrechnung Oktober 1809 bis März 1811.

143 Stadtarchiv Trier, Best. FZ, Nr. 384, Patente 1810, Nr. 16; 1813, Nr. 21; 1814, Nr. 14. Die Rollen von 1809, 1811, 1812 sind nicht erhalten.

144 Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 276, Nr. 2074, „Etat des 600 contribuables les plus imposés du département“, 1811, Nr. 382, und 1812, Nr. 431.

Das Haus Brückenstraße Nr. 588, Firmensitz 1809–1820 (historische Aufnahme um 1900).

Zwar handelte Jean Joseph Reverchon mit Salz, Kohle und allen anderen erdenklichen Waren, aber die eigentliche Berufsbezeichnung lautete von Anfang an „Banquier“. Als ein solcher ließ er sich auch in das „Almanach du commerce“ eintragen, dem führenden Adresskalender Frankreichs. Im Unterschied zur Patentrolle oder Notablenliste diente der Almanach der öffentlichen Bekanntmachung, wie ein Firmenschild.[145]

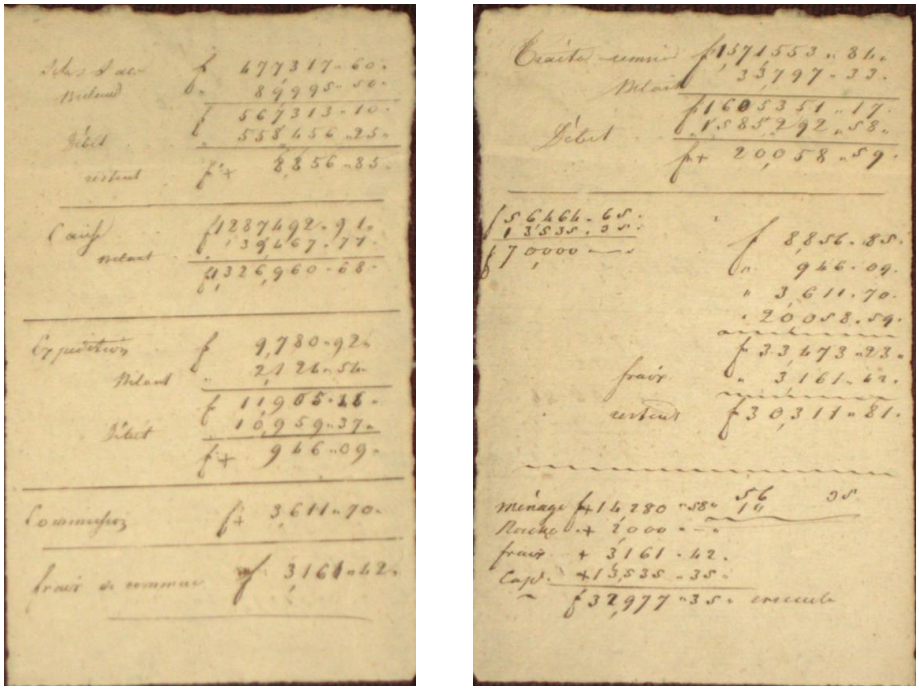
Die Firma J. J. Reverchon gilt als das älteste und im 19. Jahrhundert auch größte Bankgeschäft in Trier.[146] Der Gründer gehört zur ersten Generation der Privatbankiers, die in den Rheinlanden unter der französischen Herrschaft erschienen sind. Bekannte Beispiele sind Abraham Schaaffhausen, David Herstatt, Sal. Oppenheim jun. und I. H. Stein, alle in Köln, Jonas Cahn in Bonn, J. F. Gontard und Gebr. Bethmann in Frankfurt. Mit diesen und vielen anderen Bankiers stand Reverchon in ständiger Geschäftsbeziehung. Sie alle waren Handelsunternehmen mit umfänglichem Warenhandel für eigene und fremde Rechnung. Ihr Interessengebiet war aber die Zahlung von Platz zu Platz unter den Bedingungen der Edelmetallumlaufwährung. Diese funktionierte durch Ankauf und Verkauf von Wertpapieren, vor allem von Wechseln. Nach damaligem Sprachgebrauch bestand der Handel aus den beiden Teildisziplinen Warenhandel und Wechselhandel, aus Gabe und Gegengabe. Der Wechselhandel, der eine Verrichtung des Handels war, ist das ursprüngliche Bankgeschäft und die raison d’être der Privatbanken. Durch Spezialisierung und Professionalisierung hat er sich verselbständigt und vom Handel getrennt, der jetzt nur noch „Warenhandel“ war und bis heute geblieben ist. So bildeten sich im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts Bankbetrieb und -beruf als

[145] Almanach du commerce 1811, S. 834: „Reverchon, banquier“. Der Almanach erschien zum Jahresbeginn, der Redaktionsschluss war im September des Vorjahres.

[146] Laufner.

eigene Disziplin heraus. Das war das Werk der frühen Privatbankiers. In einem Brief an die preußische Regierungskommission vom 16. Januar 1814 beschreibt Jean Joseph Reverchon sich selbst mit den Worten: „… daß ich bekanntlich Handelsmann bin und mich bisher dem Saltz-, Speditions- und Einkassierungs-Handel widmete.“[147]

Das erste Geschäftsjahr 1809 nahm einen sehr günstigen Verlauf, wie ein Brief Rupieds vom 15. Januar 1810 erkennen lässt: „Die Ergebnisse, die Sie im ersten Geschäftsjahr mit Ihrem Etablissement erreichen konnten, haben meine Erwartungen weit übertroffen.“[148] Bis Ende 1809 wurden 9110 Säcke Grobsalz (= 911 t) im Wert von 409.950 Francs verkauft.[149] Das Gewinn-Verlust-Konto („Profits et pertes“) weist 22.809 Francs Gewinn aus. Das Eigenkapital erreichte den Stand von 54.465 Francs und stieg im folgenden Jahr um weitere 13.535,35 Francs auf 70.000 Francs an. Die Umsätze auf dem Wechselkonto („Traites et remises“) übersteigen 1,5 Millionen Francs. Aus dem Papier geht hervor, dass Carl Georg Roechling 1809 aus Saarbrücken als Kommis mit nach Trier gegangen ist. Er erhielt eine Gehalt von 2000 Francs.[150]



Kontoauszug von 1810.

Im Jahr 1810 schloss Jean Joseph Reverchon die Ehe mit Anna Franziska Staadt, der Tochter seiner Vermieterin. Am 29. Juni wurde ein Ehevertrag ausgefertigt, der gleichzeitig als Gesellschaftsvertrag

147 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, III. HA, Ministerium über auswärtige Angelegenheiten, Rep. I A Nr. 870, S. 7–8.

148 Firmenchronik Reverchon & Co, Ms. 1908. Rupied schrieb: „Les resultats que vous avez obtenu dans cette première année de votre établissement ont surpassé mes espérances.“

149 Firmenchronik Reverchon & Co, Ms. 1908.

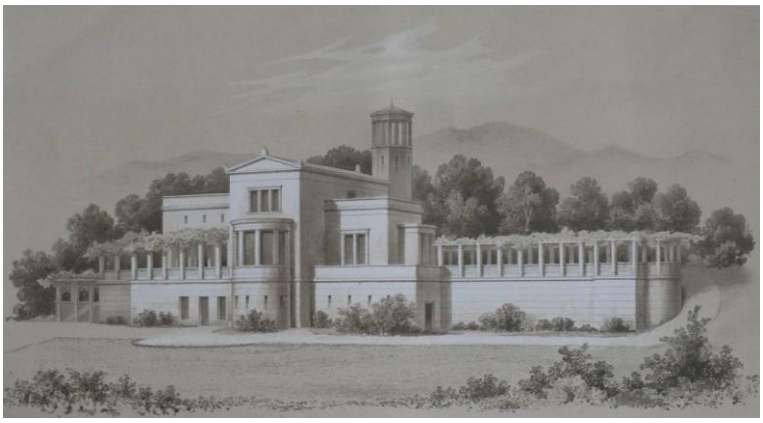
150 Firmenchronik Reverchon & Co, Ms. 1908; Kontoauszug von 1810, in meinem Besitz.

des Bankhauses Reverchon fungierte.[151] Es waren 18 Zeugen anwesend, darunter die Witwe Staadt, Bürgermeister Anton Josef Recking, Jean Baptiste Artois für die Braut und Charles Rupied, Claude Pierre Reverchon, Xavier Nicolas de Rozières, Charles César de Ferriet, Kanoniker von Nancy, für den Bräutigam. Rozières (1780–1831) war Richter am Trierer Kassationshof und mit Claude Pierre Reverchon verschwägert. Außerdem war er aktiver Freimaurer, zeitweilig Vorsteher der Loge, der 1813 auch Jean Joseph Reverchon beitrat.

Das Paar hatte sechs Kinder:

- Adrian (1809–1878), verh. mit Sophie Rupp (1815–1863)
- Claudius Franz (1812–1813)
- Marie Charlotte (1814–1815)
- Karl (1817–1866), verh. mit Adelheid Engelberta Viehoff (* 1842)
- Elisabeth (1819–18179), verh. mit Ludwig Robert Mohr (1818–1886)
- Anton (1824–1882), verh. mit Rosa Krämer (1833–1859) und Anna Lucia Oppenhoff (1841–1875)

Adrian heiratete Sophie, Tochter des Advokat-Anwalts Friedrich Wilhelm Rupp. Seine Schwägerin Friederike Rupp (1806–1872) war mit dem Chemieindustriellen Georg Appolt aus Sulzbach verehelicht, dessen Schwester Caroline Appolt wiederum Carl Georg Röchling heiratete. Die Ehe Adrians und Sophies blieb kinderlos. Das Paar reiste sehr viel, u. a. nach New York, aber auch zu den Weltausstellungen in Paris und London. In der Firma kam er nicht zum Zug, daher ging er in die Politik. Er war Stadtrat und später Landtagsabgeordneter für die Liberalen. Er hatte eine bedeutende Antikensammlung, die 1863 in Köln versteigert wurde. Er ließ in der Hermesstraße eine der ersten Villen der Stadterweiterung bauen.[152]



Villa von Adrian Reverchon, Hermesstraße 5.

151 Ehevertrag, 29. Juni 1810, Papier, Original in meinem Besitz.

152 Art. Adrian Reverchon (I), in: Trierer biographisches Lexikon, hrsg. v. H. Monz, Trier 2000, S. 367 f.

Elisabeth ehelichte Ludwig Robert Mohr aus der bekannten Trierer Familie, die über sehr großen Grundbesitz verfügte und bedeutenden Weinhandel betrieb. Die Eltern Mohrs waren Peter Ludwig Mohr (1790–1872) und Anna Christina geb. Hayn (1793–1878), Erbin des „Moselkönigs“ Matthias Joseph Hayn.

Das Eigenkapital stieg bis 1813 auf 110.000 Francs, dann stagnierte es bis 1816. Die Addition der Forderungen (Bilanzsumme) hatte 1813 den Stand von 505.705 Francs erreicht, fiel dann auf 319.762 Francs im folgenden Jahr. In diesen Zahlen wird die Krisensituation nach dem Einmarsch der Preußen in das linksrheinische Gebiet im Januar 1814 sichtbar. Trier hatte besonders zu leiden, da im ersten Pariser Frieden (30. Mai 1814) die Saarregion abgetrennt und den Franzosen übergeben wurden. Erst nach der endgültigen Niederlage Napoleons wurde Saarbrücken im zweiten Pariser Frieden (20. November 1815) wieder mit Trier vereinigt. Im Januar 1814 beschlagnahmten die Preußen das Salz- und Kohlenmagazin von J. J. Reverchon, das sie für französisches Staatseigentum hielten. Es ging um 1384 Säcke Grobsalz im Wert von 62.280 Francs und Forderungen aus der Steinkohle von 9103 Francs.[153] Aus einem Brief Carl Georg Röchlings von 1827 geht hervor, dass die Entschädigung nie ausbezahlt wurde und Charles Rupied am Ende den schwarzen Peter in Form von 89.000 Francs Saldoschulden hatte.[154] Dem Salzhandel bereiteten die Preußen mit Einführung des Salzzolls und des staatlichen Salzmonopols schnell ein Ende.[155]

Aus dem Krisenjahr 1816 hat sich ein Journal erhalten, das 2124 Buchungen mit 108 Konteninhabern auf 200 Seiten enthält. Es läuft vom 7. Juni bis 31. Dezember 1816, also 208 Tage. Grund der Erhaltung ist ein unvorhersehbarer Forderungsausfall von 21.000 Francs aus acht trockenen Wechseln, der trotz guter Hypotheken in Frankreich nicht eingebracht werden konnte. Es gab etwa ein Dutzend weiterer krisenbedingten Zahlungsausfälle zumeist durch Industriepleiten, darunter das Saarbrücker Sensenwerk, die älteste Aktiengesellschaft Deutschlands,[156] der Pluwiger Hammer, der 1813 fallierte, und der Textilindustrielle Franz Gerhard Wittus, der durch die Insolvenz der großen Tuchfabrik von Pascal Lyon 1811 zahlungsunfähig wurde.[157] Er hatte für ein Wechselobligo von

---

153 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, III. HA, Rep. I, Nr. 870, 871, 872, 874; I. HA, Rep. 151, IC, Nr. 4772.

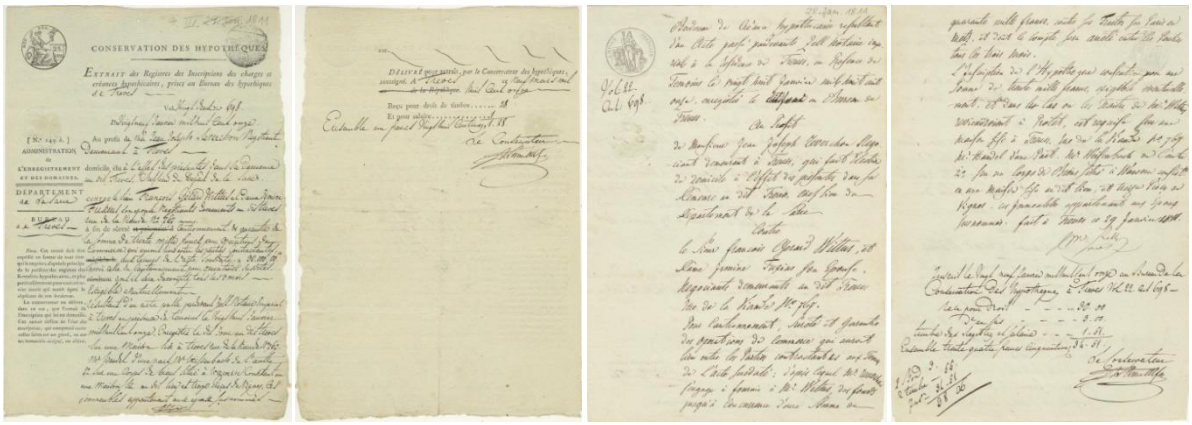
154 Firmenchronik, Adrian Reverchon, Ms. 1908.

155 Amtsblatt für das Rhein- und Moseldepartement 1815, S. 59–60; Demian, Statistisch-politische Ansichten, Köln 1815, S. 68. Abdruck bei Johann Daniel Ferdinand Neigebaur, Die angewandte Cameral-Wissenschaft: dargestellt in der Verwaltung des Generalgouverneurs Sack, Leipzig 1823, S. 413–424

156 So die Industriestatistik des Saardepartements, Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 276, Nr. 1068, fol. 2 ff. und 58 ff., „Tableau d’indication des manufactures et fabriques qui sont en activité dans l’arrondissement Sarrebruck”; vgl. Gayot-Herly, Metallurgie, S. 90–92; Banken, Industrialisierung der Saarregion I, Wiesbaden 2000, S. 219, 226 f.; W. Schmitz, Das Sensenwerk zu Saarbrücken, in: Saarheimat 1990, S. 10 f.; W. Petto, Sensenwerk; J. J. Reverchon, Journal 1816, Nr. 2113 (31. Dezember 1816).

157 Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz. Band 12.2 Kreis Trier-Saarburg, Worms 1994; W. Petto, Eisenhüttenindustrie im Trierischen, in: Neues trierisches Jahrbuch,

27.587 Francs sein Haus in der Fleischstraße Nr. 767 und sein Weingut in Wawern, bestehend aus dem Gutshaus und „13 Wingerten“, verpfändet.[158]



Bordereau und extrait der Hypotheken von Franz Gerhard Wittus, 1811.

Die 13 Weinberge des Domkapitels in Wawern, 3,46 Hektar Weinberg mit 38.400 Stöcken, hatte Wittus am 26. April 1805 mit zwei anderen Käufern für 4600 Francs erworben.[159] Es handelt sich um die bekannte Lage „Wawerner Herrenberg“, die heute im Besitz Günther Jauchs ist, dessen Vorfahr Emmerich Grach (1753–1826) es 1812 von Jean Joseph Reverchon kaufte.[160]

Zu den Kunden des Bankhauses Reverchon gehörten viele Industriebetriebe in der Region. Aus der Eisenindustrie Gebr. Stumm in Saarbrücken, Dillinger Hütte, Gebr. Gouvy, Rumpel, Sensenwerk, alle Saarbrücken, de Wendel in Hayange, de Balthasar und ab 1827 Gebr. Krämer Quint, Marcellin & Co und ab 1821 Gebr. Krämer Eichelhütte, Remy Alfer Eisenwerk, Remy & Hoffmann Rasselstein u. a., Keramik Porzellanfabrik Marx St. Martin, Dondelinger & Müller Echternach, Boch Septfontaines, Boch Buschmann Mettlach, Villeroy Wallerfangen, Textilindustrie in Lothringen, Oberelsass, Moselregion. Ein wichtiger Kunde war der Graf von Kesselstatt, für den es Parallelüberlieferung im Stadtarchiv Trier gibt.[161]

1993, S. 61–81.

158 Auszug und Bordereau, Papier, Originale in meinem Besitz. Die dazugehörenden Urkunden in Landeshauptarchiv Koblenz, 587, Nr. 40/22/103; Stadtarchiv Trier, Fz 78, Nr. 3162, und Fz 308; vgl. M. Müller, Säkularisierung und Grundbesitz, Boppard 1984, S. 226; Kehrmann, Manufakturen, S. 318; R. Laufner, Gewerbe, S. 53.

159 W. Schieder, Säkularisation und Mediatisierung in den vier rheinischen Departements, 1803–1813, Boppard 1991, Nr. 5684.

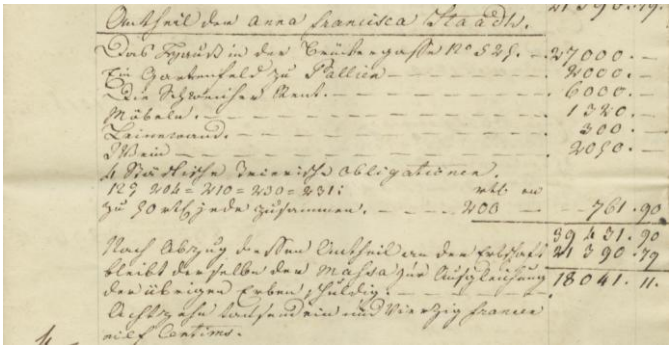
160 Wikipedia [//de.wikipedia.org/wiki/Grach_(Weingutsbesitzer)] mit Berufung auf H. Ritter, Der Wawerner Herrenberg. Wawern 1924, S. 38 [non vidi].

161 Stadtarchiv Trier, Depositum Kesselstatt, Nr. 4253: „Die Geschäftsverbindung des Grafen Klemens v. Kesselstatt mit dem Bankhaus Reverchon zu Trier, 1812–1826“; Nr. 40/61: „Akte finanzielle Angelegenheiten zwischen dem Trierer Bankier Reverchon und dem Grafen Edmund von Kesselstatt, 1822–1825“; 40/58: „Reverchon und Comp., laufende Rechnungen, 1826–1840“.

Im Jahr 1816 wurde ein neuer Gesellschaftsvertrag abgeschlossen, durch welchen Carl Georg Röchling mit einem Fünftel am Eigenkapital beteiligt wurde. Die Firma hieß jetzt Reverchon & Co.

Nach dem Ableben der Witwe Staadt 1820 gab es einige Änderungen. Anna Franziska geb. Staadt erbte folgendermaßen:[162]

Antheil der Anna Francisca Staadt	
Das Haus in der Brückengasse No. 525	27.000,00 Francs
Ein Gartenfeld in Pallien	2.000,00 Francs
Die Schweicher Rent	6.000,00 Francs
Möbeln	1.320,00 Francs
Leinwand	300,00 Francs
Wein	2.050,00 Francs
4 städtische Trierische Obligationen No. 204, 210, 230, 231 zu 50 Reichstalern jede,	
zusammen 200 Reichstaler	761,91 Francs
	39.431,90 Francs
	21.390,79 Francs



Erbteilung 1820.

Nach Abzug dessen Antheil an der Erbschaft bleibt derselbe der Massa zur Ausgleichung	
der übrigen Erben schuldig	18.041,11 Francs

Über ihren Anteil liegt eine genaue Aufstellung vor.[163]

Zu dem Wein im Wert von 2050 Francs kam noch weiterer für 2000 Francs dazu:

1 Fuder Wein von Filzen, Jahrgang 1819, Nr. 19 = 500 Francs,

1 Fuder Wein von Filzen Jahrgang 1818 Nr. 30 = 500 Francs,

1 Fuder Rotwein von Könen von 1819, zusammen mit Gottfried Staadt Nr. 11 und 3 Hotten desselben Weins = 350 Francs,

1 halbes Fuder Weißwein von Grach 1802 und 1 halbes Fuder von Ürzig 1815 Nr. 21 = 700 Francs,

---

[162] „Theilungsakt“ 31. März 1820, Original Papier 4°, 11 Seiten, in meinem Besitz. Die 18.041,11 Francs wurden sofort ausbezahlt und von den übrigen Erben quittiert, wobei Artois für Jakob Augustin Staadt zeichnete, Maria Catharina Staadt für sich selbst; Quittung vom 1. April 1820, Original in meinem Besitz.

[163] Aufstellung, Papier, Original in meinem Bersitz.

2 Fuder von Johan Nicola Staadt übernommen = 1000 Francs,

2 weitere Fuder = 1000 Francs.

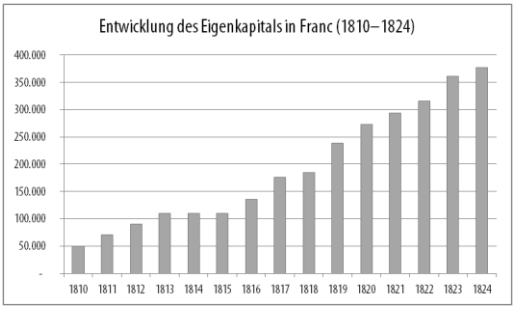
Aufstellung des Erbes, 1820.

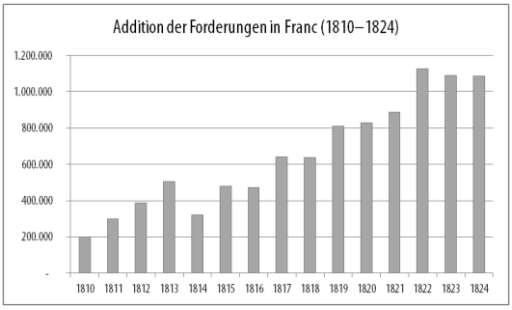
Im Journal von 1816 werden dem Haushaltskonto 2.923,30 Francs für den Verkauf von drei Fudern Wein nach Köln gutgeschrieben. Das muss eigenes Gewächs gewesen sein.

Das Ehepaar Reverchon erhielt das Staadtsche Haus in der Brückenstraße Nr. 525, das sogleich bezogen wurde. Hier war von 1820 bis 1917 der Firmensitz.

Das Haus Brückenstraße Nr. 525, Firmensitz 1820–1917 (historische Aufnahme um 1900).

Jean Joseph Reverchon zog sich 1824 aus dem Geschäft zurück und starb im folgenden Jahr. Es dauerte mehrere Wochen, bis sein Nachlassinventar erstellt war, das 79 Seiten füllt. Sein liebster Besitz war die Bibliothek mit 900 Bänden, mit der er auch porträtiert wurde.





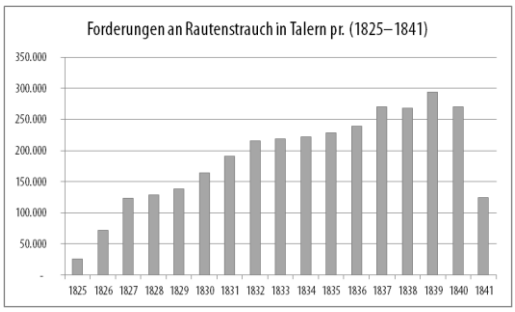
Entwicklung des Bankhauses Reverchon & Co von 1810 bis 1824.

Trotz empfindlicher Rückschläge konnte er alle Zahlungsverpflichtungen einhalten und – wie übrigens alle Privatbankiers der Frühzeit – die Krisenzeit überstehen und sogar gestärkt aus ihr hervorgehen.

Jean Joseph Reverchon ließ seine Frau mit vier minderjährigen Kindern zurück. Der älteste war 13 Jahre alt und weilte im Institut Fellenberg in Hofwyl bei Bern. Die Witwe Reverchon überlebte ihren Mann um 24 Jahre.

Am 1. Juli 1825 trat ein neuer Gesellschaftsvertrag in Kraft, und bei dieser Gelegenheit wurden die Bücher von Franc auf Reichstaler preußisch umgestellt. Die Witwe Reverchon hielt 75 Prozent, des Eigenkapitals, Carl Georg Röchling (1788–1877) 20 Prozent und Wilhelm Karl Lautz (1788–1877) als neuer Teilhaber 5 Prozent. Wichtigste Neuerung war die Beendigung des Warenhandels und die Konzentration auf das eigentliche Bankgeschäft.
Im Realgeschäft hatte der Handel mit südamerikanischen Häuten die größte Bedeutung erlangt. Das „Compte des cuirs“ stand 1822 bei 107.692 Francs, 1823 sogar bei 168.762 Francs, 1824 nur noch bei 2155 Francs. Das Geschäft wurde dem aufstrebenden Handlungsgehilfen Wilhelm Rautenstrauch (1791–1858) aus Straßburg übertragen, der Referenzen der führenden Häutehandelsfirmen Mollinger & Co in Straßburg, Cordier in Metz und Osterried in Frankfurt vorweisen konnte. Im selben Jahr ehelichte er die Tochter des Trierer Großgrundbesitzers Leonardy. Seine Verbindlichkeiten bei Reverchon & Co betrugen 25.500 Taler im Jahr 1825, sie stiegen auf 71.000 Taler 1826, 123.900 Taler 1827 und auf den Höchststand von 293.000 Taler 1839. Davon waren 107.500 Taler Forderungen an das Eigenkapital der Firma W. Rautenstrauch & Co. 1842 und 1843 wurden Beteiligung und Forderungen durch die Gebrüder Cetto übernommen.[164]

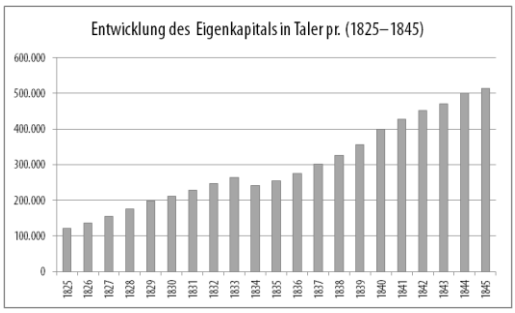
[164] Firmenchronik Reverchon & Co, Ms. 1908; Bilanz Reverchon & Co 1839.

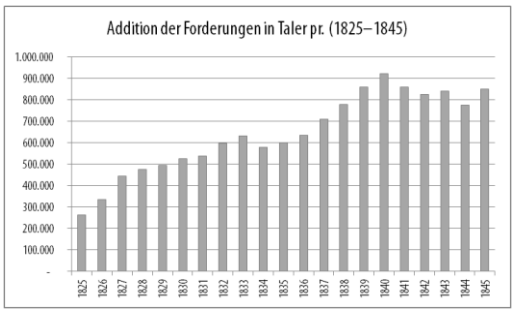


Mit dem Geld wurden die Aquisitionen Rautenstrauchs finanziert. Im Jahr 1830 übernahm er die Firma Hölterhoff in Köln, dann Mallinckrodt in Crombach und Kreglinger in Antwerpen.

In den Jahren 1838/39 wurde in Trier die Dampfschiffahrt eröffnet und eine Aktiengesellschaft durch Reverchon & Co, vertreten durch Wilhelm Lautz, Adolf Krämer und Wilhelm Rautenstrauch gegründet. Es wurden Aktien im Nennwert von 120.000 Talern an 146 Aktionäre verkauft, darunter C. Savoye, G. F. von Nell, A. Staadt, F. Remy von Alf, Nießen von Mülheim, Hüsgen, Kayser, Rumpel aus Trarbach.[165] Es handelt sich hier durchweg um Kunden von Reverchon & Co, die auch in der Bilanz von 1839 erwähnt sind.[166]

Größter Debitor nach Rautenstrauch waren laut Bilanz von 1839 mit 70.000 Talern die Gebrüder Krämer von der Quinter Hütte. Die Schulden könnten noch von der Übernahme des Werkes von de Wendel 1827 herrühren. Große Debitoren waren der Baron von Warsberg in Freiburg, die Witwe de Wendel in Hayange, Boch Buschmann in Mettlach, J. M. Grach, Grach-Ellynkhusen, Appolt in Sulzbach, Blattau in Trier. Die wichtigsten Kreditoren waren Stumm & Co in Halberg und deren Eigner, die Gebrüder Röchling in Saarbrücken mit Eignern, der Graf von Kesselstatt, die Schwerindustriellen Böcking, Rumpel, Schmidtborn und mit 80.000 Talern ganz vorn Gottbill Mariahütte. 1839 betrugen die Addition 886.206 Taler und das Eigenkapital 355.334 Taler. Die Reverchons hielten davon drei Fünftel (60 Prozent), Röchling und Lautz je ein Fünftel (20 Prozent).





Entwicklung des Bankhauses Reverchon & Co (1825–1845).

1843 trat Ludwig Robert Mohr in das Geschäft ein mit einer Beteiligung von 5 Prozent.

165 G. Kentenich, Zur Geschichte der Dampfschiffahrt auf der Mosel, in: Trierische Chronik N. F. 6, 1909/10.

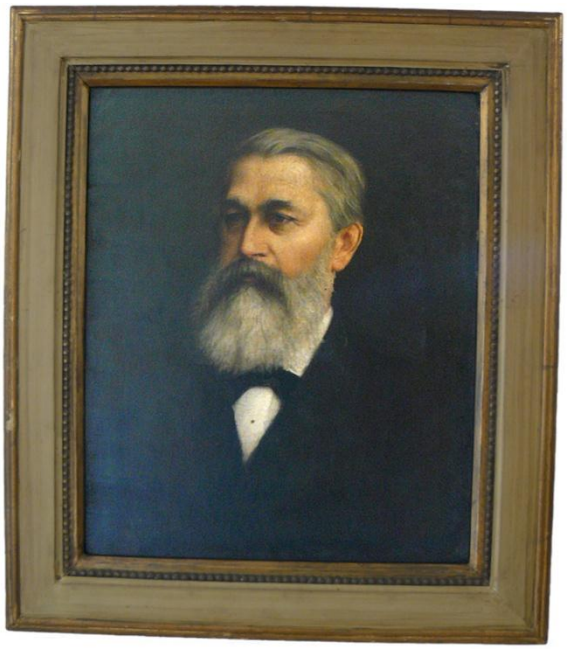
166 Bilanz Reverchon & Co 1839.

Aus dem Jahr 1847 liegt wieder die Bilanz vor. Größter Debitor waren jetzt die Gebrüder Krämer von Quint mit 235.180 Talern, dann die Dillinger Hütte, Auguste Metz aus Eich, Gebr. Appolt aus Sulzbach, Gebr. Böcking in Asbach mit 116.749 Talern, Blattau. Rautenstrauch war jetzt Kreditor über 20.000 Taler, weitere Kreditoren waren F. Remy aus Alf, Kesselstatt, Schalkenbach, nicht mehr die Stumms und Röchlings, Gottbill.

Anton Reverchon (1824–1882) und Anna Clara Lucia geb. Oppenhoff (1841–1875)

Anton Reverchon übernahm nach dem Tod seiner Mutter die Anteile des Bankhauses Reverchon & Co. Er übernahm das Haus Brückenstraße Nr. 525 und das Weingut in Filzen.[167]

Anton war in erster Ehe mit Rosa Krämer (1831–1859) verheiratet, Tochter des Adolf Heinrich Krämer (1798–1876) und der Louise Henriette geb. Röchling (1805–1864). Die Krämers waren Eisenindustrielle aus St. Ingbert und Eigentümer der Eichelhütte sowie der Quinter Hütte. Nach dem Tod seiner Frau ehelichte er Anna Clara Lucie Oppenhoff, Tochter des Bonner Oberbürgermeisters Carl Edmund Josef Oppenhoff (1807–1854) und der Anna Katharina geb. von Nell (1810–1862), Tochter Georg Friedrich Job von Nells.



Anton Reverchon und Lucie geb. Oppenhoff.

Das Paar hatte sieben Kinder:

- Adrian (1861–1923), verh. mit Maria Alice von Boch (1860–1943).
- Edmund Caspar Leo.
- Anna Johanna Maria (* 1863), verh. mit Ernst Freiherr von Oberländer (* 1859).
- Maria Elisabeth (* 1866), verh. mit Carl Eduard Rennen (1851–1919)
- Barbara Maria Leonie (1867–1931), verh. mit Alfred von Boch (1860–1943).
- Anton Leo (1872–1872)
- Johann Joseph (1873–1873)

Ernst von Oberländer war Offizier der preußischen Kavallerie, Husarenregiment von Zieten. Später war er Oberstleutnant und Kommandeur des Ulanenregiments König Karl Nr. 19, eines

[167] Art. Anton Reverchon, in: Trierer biographisches Lexikon, hrsg. von H. Monz, Trier 2000, S. 368 f.

württembergischen Verbandes, von 1906 bis 1909. Carl Eduard Rennen war der Sohn von Carl Rennen und Johanna geb. Böcking, die eine Tochter von Eduard Böcking und Elisabeth Artois war.

Nach dem frühen Tod seiner Frau im Jahr 1859 richtete Anton Reverchon die „Rosa-Reverchon-Stiftung“ ein, aus der das evangelische Elisabeth-Krankenhaus wie auch das Mutter-Rosa-Altenheim hervorgingen.[168] Er selbst war katholisch und stiftete die beiden Seitenaltäre der Pfarrkirche in Hamm und die Kapelle in Taben/Rodt. Hier besaß er 1857 ein großes Gut von 180 Hektar. Im Geburtsjahr seines ersten Sohnes 1861 stellte Anton Reverchon der Stadt 20.000 Taler für ein Museum für die Sammlung Hermes zur Verfügung. Man zeigte hieran aber kein Interesse. Als Anton Reverchon später 10.000 Taler für das Museum stiften wollte, erhielt er nicht einmal eine Antwort.[169]

Die Beziehungen zu den großen Weinhändlern der Region wurden von Anton Reverchon weitergeführt. An J. W. Huesgen aus Trarbach hatte er in den 1870er Jahren 200.000 Mark Forderungen. Zu den Häusern Graff-Melsheimer, Hauth, P. C. Nießen, Max Ferdinand Richter, Johannes Förster, Emil Orth gab es ebenfalls Beziehungen.

Gestern Nachmittag verschied plötzlich nach kurzem Krankenlager, wohl vorbereitet durch die h. Sterbesakramente, im 59. Lebensjahre, unser theurer, unvergeßlicher Vater und Schwiegervater,

der Königliche Commerzienrath, Stadtverordneter

Herr Anton Reverchon.

Indem wir diese Trauernachricht zur Kenntniß von Verwandten und Freunden bringen, bitten wir um stille Theilnahme.

Adrian Reverchon.
Edmund Reverchon.
Anna v. Eberländer, geb. Reverchon.
Elisabeth Reverchon.
Leonie Reverchon.
Ernst Freiherr von Eberländer,
Lieutenant im 2. Schl. Husaren-Regiment No. 9.

Trier, den 14. Dezember 1882.

Totenzettel von Anton Reverchon († 14. Dezember 1882).

1872 erwarb Anton das Familiengrab auf dem Hauptfriedhof von Trier, das 9 Meter hoch ist.

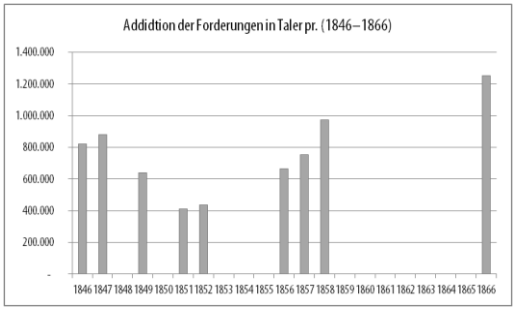
168 Zenz, Trier im 19. Jahrhundert, Teil 2, S. 194.

169 E. Zenz, Trier im 19. Jahrhundert, Teil 2, S. 214; A. Kocher, Trier zwischen Revolutions und Reichsgründung, in: Trier in der Neuzeit, Trier ^{2}1996 (2000 Jahre Trier 3), S. 435.

Grabmal Reverchon auf dem Hauptfriedhof.

1880 wurde Anton Reverchon zum Kommerzienrat ernannt, und außerdem war er Träger des preußischen Roten Adlerordens.[170]

Laut der Bilanz von 1847 hatte das Eigenkapital in diesem Jahr den Stand von 509.168 Talern, die Addition der Forderungen 880.677 Taler. 1849 war die Addition bei gleichem Eigenkapitalstand auf 640.000 Taler gefallen. Von 1850 an zog sich dann Carl Georg Röchling aus der Firma zurück, und es gab weiteren Rückgang.

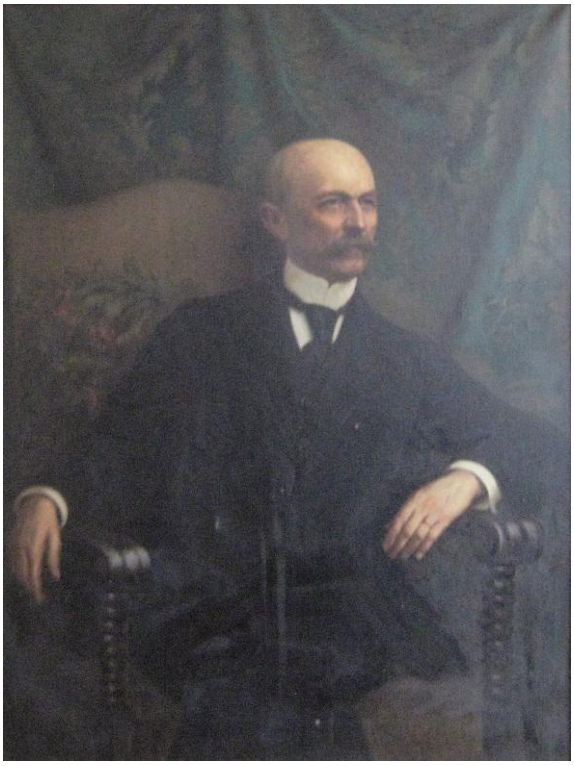


Wilhelm Lautz gab 1858 seine Anteile an Louis Lautz, er starb 1863. 1876 trat Emil Mohr für Ludwig Robert Mohr ein. Nach dem Tod von Anton Reverchon 1882 übernahm Louis Lautz die Geschäftsführung. Als Louis Lautz 1884 starb, wurde Emil Mohr Geschäftsführer.

170 Art. Anton Reverchon, in: Trierer biographisches Lexikon, hrsg. von H. Monz, Trier 2000, S. 368.

Adrian Reverchon (1861–1923) und Alice geb. von Boch (1860–1943)

Adrian absolvierte seine Ausbildung in Wiesbaden. Als sein Vater 1882 starb, kehrte er nach Trier zurück und trat bei Reverchon & Co ein. Die Geschäftsführung wurde bis 1884 von Louis Lautz und dann von Emil Mohr (1844–1897) ausgeübt. Die Firma geriet 1886 durch Mohr in große Probleme, konnte aber mit Hilfe der Verwandtschaft gerettet werden.[171]



Adrian Reverchon und Alice geb. von Boch, Ernest Nagy.

Adrian Reverchon heiratete 1887 Alice von Boch, Tochter des Mettlacher Keramikindustriellen Eugen von Boch (1809–1898) und der Sophie Octavie Villeroy (1823–1899). Seine Schwester Lucie heiratete Alices Zwillingsbruder Alfred von Boch.

Es gab sechs Kinder:

- Anton Eugen (1888–1892).
- Lucie Maria Octavie (1890–1946), verh. mit Fürst Adalbert von Sayn-Wittgenstein (1887–1959).
- Ewald René (1892–1976), verh. mit Herta Brügmann und Hildegard Schlemming (1915–1997).
- Edmund Leo (1893–1967), verh. mit Maria Brügmann und Rosel Le Galais (1903–1988).
- Marie Alice (1895–1977), verh. mit Freiherr Gustav von Puttkamer (1891–1968).
- Alfred (1897–1971), verh. mit Johanna (1896–1955) und Gertrud.

[171] Vgl. Art. Adrian Reverchon (II), in: Trierer biographisches Lexikon, Trier 2000, S. 368.

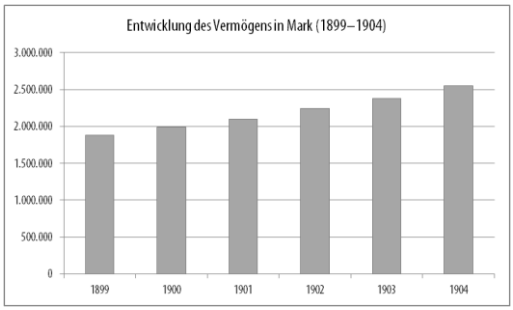
Adalbert war ein Sohn des Prinzen Hermann zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (1845–1921), der unstandesgemäß geheiratet hatte und nach der Abdankung als Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein den Titel Fürst von Sayn-Wittgenstein erhielt. Die Ehe blieb kinderlos, und mit Adalbert endete diese Linie. Der Wohnsitz war in Ober-Allmannshausen am Starnberger See.
Die Söhne Ewald und Edmund heirateten die beiden Töchter des Großindustriellen Dr. Karl Brügmann, Landrat von Saarburg. Dieser stammte aus einer angesehen Dortmunder Familie, die bedeutenden Holzhandel betrieb. Sie gründete auch die Dortmunder Union, eine der größten Brauereien weltweit. Vor allem war sie bei dem in dieser Zeit formierten Salzgitter-Konzern tonangebend. Beide Ehen scheiterten.
Gustav von Puttkamer stammte vom Schloss Bettendorf in Luxemburg. Im Jahr der Eheschließung 1920 wurde für 130.000 Francs das Schloss Moestroff als Wohnsitz erworben und mit Bettendorf verbunden. Im selben Jahr wurde die einzige Tochter Irmgard von Puttkamer (1920–2000) geboren.[172] 1921 wurde die Sektkellerei Schloss Moestroff gegründet, die bis 1929 betrieben und dann mitsamt dem Schloss verkauft wurde. Das Schloss Bettendorf mit über 100 Hektar Land wurde 1944 entschädigungslos enteignet. Gustav von Puttkamer war Rittmeister der Reserve und wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.[173] Die Freiin Irmgard von Puttkamer machte sich in ihrer neuen Heimat, Wiesbaden, einen Namen als Bildhauerin.

Bei der Rettungsaktion 1886 wurden Reverchon & Co liquidiert und in die Reverchon & Co Kommanditgesellschaft überführt mit Justizrat Salomon Rothschild und Adrian Reverchon als persönlich haftenden Teilhabern und der Banque Internationale in Luxemburg als Kommanditistin. An dieser Bank hatte Reverchon große Beteiligungen. 1891 trat Edmund Reverchon als persönlich haftender Teilhaber ein. 1896 wurden Rothschild Kommanditist und René von Boch-Galhau persönlich haftender Gesellschafter. In diesem Jahr nahmen Adrian und Edmund Reverchon wieder ihre alte Firma an. 1903 wurde Justizrat Dr. Lorenz Hey Nachfolger des verstorbenen Rothschild. 1908 trat Edmund als persönlich haftender Teilhaber aus, behielt aber seine Anteile als Kommanditist und seine Aufsichtsratstellen bei der Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Elektrizität Huf in Straßburg (1896–1918), der Lothringer Hütten- und Bergwerksverein AG Aumetz-Frieden bzw. der Klöckner-Werke AG in Rauxel/Duisburg (1904–1924). Adrian hatte Aufsichtsratstellen bei der Rheinisch-Westfälischen Bodenkredit-Anstalt in Köln, Villeroy & Boch in Mettlach und im Grubenvorstand der Gewerkschaft Quint.[174]

---

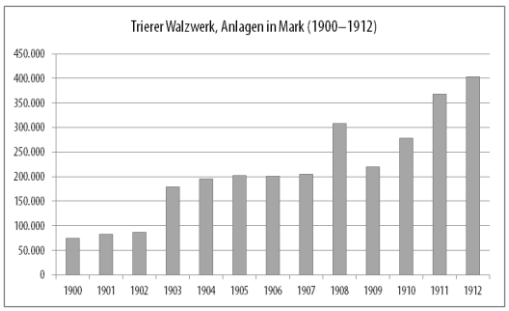
172 Vgl. Anzeige im Luxemburger Wort vom 18. Dezember 1920, S. 3.
173 Vgl. Familiengeschichte auf //www.von-puttkamer.de.
174 Vgl. Art. Adrian Reverchon (II), in: Trierer biographisches Lexikon, Trier 2000, S. 368; Firmenchronik Reverchon & Co.

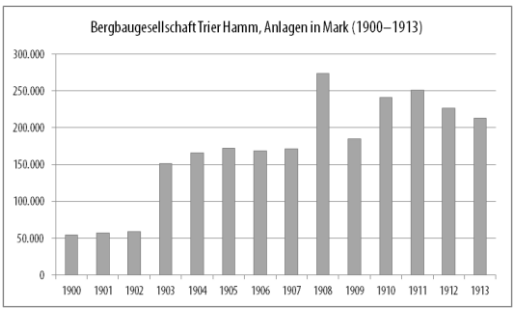
Adrian Reverchon führte ein Hauptbuch zur Verwaltung des Privatvermögens. Die Familienmitglieder, weitere Verwandte, aber auch Fremde hatten Bankfolien mit laufendem Konto. Es gab einige Forderungen aus Saldo oder Schuldschein, mit oder ohne Zinsen. Neben den familiären Beteiligungen, Reverchon & Co, Villeroy & Boch, Boch frères, Utzschneider & Cie, Gewerkschaft Hostenbach, gab es unzählige nationale und internationale Anlagen in Bergbau und Schwerindustrie, Eisenbahnen, Banken und Versicherungen, sonstige Industrien und Staatsanleihen.



Bemerkenswert sind die strategischen Anlagen im Montanbereich durch ein gemeinsam von Wilhelm Rautenstrauch und Adrian Reverchon geführtes Syndikat von Trierer Kaufleuten. Die Gruppe war vor allem im Saar-Lor-Lux-Raum aktiv und hatte hier bedeutende Steinkohle- und Eisenerzvorkommen sowie Hüttenwerke im Eigentum, La Houve, Hautes Fourneaux de la Paix, Aumetz, Fentsch, Rombacher Hütte, Deutsch-Luxemburger Bergwerke. 1900 gründete sie das Trierer Walzwerk, einen der modernsten Betriebe der Zeit. Es gab Beteiligungen an der Gewerkschaft Quint und an Servais, ferner Wurmrevier, Concordia, Harpener, Gelsenkirchener Bergwerke, Nordstern u. a.

1899 wurde die Bohrgesellschaft Trier GmbH in Hamm gegründet, um Prospektionen im unerschlossenen östlichen Ruhrkohlerevier zu beginnen und Grubenfelder zu erwerben. Bis 1904 haben drei Trierer Gewerkschaften in Dorsten und Bockum-Hövel bei Hamm konsolidiert und Schächte abgeteuft. Sie wurden in der Bergwerksgesellschaft Trier GmbH mit Sitz in Hamm vereinigt. 1908 ereignete sich in der Zeche Radbod der Gewerkschaft Trier III das größte Unglück im Ruhrkohlebergbau mit 350 Toten. Das war ein schwerer Schlag für die Gesellschaft. Der Wert der Beteiligung im Hauptbuch konnte den Höchstand von 1908, 273.834 Mark, nicht mehr erreichen.





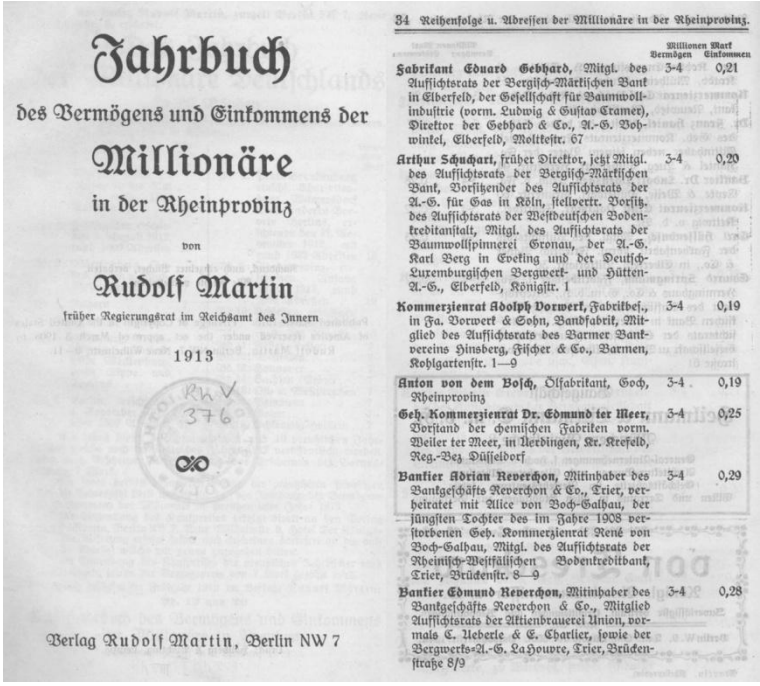
In dem Hauptbuch ist auch der Grundbesitz erfasst. Außer dem Weingut in Filzen gab es vier weitere Güter in Greimerath, Taben, Bergen und Scheiden. Greimerath war der mit Abstand wertvollste Besitz. Hier wurden Einnahmen aus Forststrafen, drei Jagdpachten und aus Holzverkäufen erzielt. Das Gut in Taben hatte 180 Hektar und wurde 1910 für 300.000 Mark an Rexroth verkauft. In Trier gehörten ihnen die Häuser Brückenstraße 7, 8, 9, 10, Jüdemerstraße 16, 18, Bellevue und die Villa Reverchon mit sehr viel Grund in Pallien, die 1913 bezogen wurde.[175]

Villa Reverchon in Trier, Pallien, erbaut 1913.

Im Jahrbuch der Millionäre von 1913, einer Art „Forbes-Liste“ aus der Kaiserzeit, erscheinen Adrian und sein Bruder Edmund mit je 3–4 Millionen Mark Vermögen. Adrian wird als Mitglied des Aufsichtsrates der Rheinisch-westfälischen Bodenkreditbank, Edmund der Aktienbrauerei Union und der Bergwerks-A. G. La Houve genannt.[176]

175 Hauptbuch Adrian Reverchon, in meinem Besitz.

176 R. Martin, Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in der Rheinprovinz, Berlin 1913, S. 34.



Jahrbuch

des Vermögens und Einkommens der

Millionäre

in der Rheinprovinz

von

Rudolf Martin

früher Regierungsrat im Reichsamt des Innern

1913

Verlag Rudolf Martin, Berlin NW 7

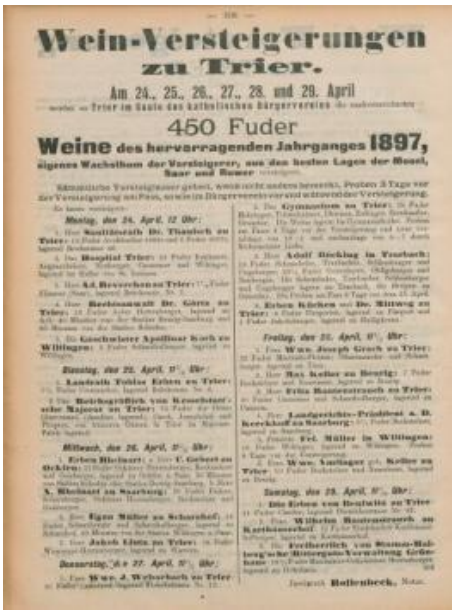
34 Reihenfolge u. Adressen der Millionäre in der Rheinprovinz.

	Millionen Mark Vermögen	Einkommen
Fabrikant Eduard Gebhard, Mitgl. des Aufsichtsrats der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld, der Gesellschaft für Baumwollindustrie (vorm. Ludwig & Gustav Cramer), Direktor der Gebhard & Co., A.-G. Bohwinkel, Elberfeld, Moltkestr. 67	3-4	0,21
Arthur Schuchart, früher Direktor, jetzt Mitgl. des Aufsichtsrats der Bergisch-Märkischen Bank, Vorsitzender des Aufsichtsrats der A.-G. für Gas in Köln, stellvertr. Vorsitz. des Aufsichtsrats der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Mitgl. des Aufsichtsrats der Baumwollspinnerei Gronau, der A.-G. Karl Berg in Eveking und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerk- und Hütten-A.-G., Elberfeld, Königstr. 1	3-4	0,20
Kommerzienrat Adolph Vorwerk, Fabrikbes., in Fa. Vorwerk & Sohn, Bandfabrik, Mitglied des Aufsichtsrats des Barmer Bankvereins Hinsberg, Fischer & Co., Barmen, Kohlgartenstr. 1—9	3-4	0,19
Anton von dem Bosch, Ölfabrikant, Goch, Rheinprovinz	3-4	0,19
Geh. Kommerzienrat Dr. Edmund ter Meer, Vorstand der chemischen Fabriken vorm. Weiler ter Meer, in Uerdingen, Kr. Krefeld, Reg.-Bez Düsseldorf	3-4	0,25
Bankier Adrian Reverchon, Mitinhaber des Bankgeschäfts Reverchon & Co., Trier, verheiratet mit Alice von Boch-Galhau, der jüngsten Tochter des im Jahre 1908 verstorbenen Geh. Kommerzienrat René von Boch-Galhau, Mitgl. des Aufsichtsrats der Rheinisch-Westfälischen Bodenkreditbank, Trier, Brückenstr. 8—9	3-4	0,29
Bankier Edmund Reverchon, Mitinhaber des Bankgeschäfts Reverchon & Co., Mitglied Aufsichtsrats der Aktienbrauerei Union, vormals C. Ueberle & E. Charlier, sowie der Bergwerks-A.-G. La Houwre, Trier, Brückenstraße 8/9	3-4	0,28

Auf das Weingut Filzen verwendete Adrian Reverchon viele Mühen und Kosten, die Buchungen reichen von 1890 bis 1919 und sind vollständig.[177] Gleich zu Beginn wurden die Rotweinflächen in Könen für 19.247 Mark an die Witwe Gensterblum verkauft. Statt dessen erwarb er Rieslingflächen, Häuser und Grundstücke für mehr als 50.000 Mark in Filzen. Im Oktober 1895 wurden 3 Fuder 93er für 5500 Mark an Kastanjen verkauft. Im Jahr 1898 nahm Adrian Reverchon erstmals an den Trierer Versteigerungen im katholischen Bürgerverein teil, mit 5½ Fudern für durchschnittlich 1511 Mark laut Versteigerungsliste.[178] Die Erlöse aus dem Weinverkauf stiegen 1898 und 1899 auf über 12.000 Mark, 1906 auf 68.043 Mark, 1917 auf 181.197 Mark und 1918 gar auf 236.226 Mark.

177 Hauptbuch Adrian Reverchon, S. 170–199.

178 Versteigerungslisten nach J. P. Hegner, Die Klassifizierung der Moselweine in alter und neuer Zeit, in: Trierische Chronik, N. F. 1, 1904, S. 89; Der Weinmarkt, Trier : Lintz 1899, S. 108 (s. Abb.).



Wein-Versteigerungen
zu Trier.

Am 24., 25., 26., 27., 28. und 29. April

450 Fuder
Weine des hervorragenden Jahrganges 1897,

Der Weinmarkt, Trier 1899, Versteigerungsanzeige.

Adrian Reverchon hat das Weingut in Filzen von bescheidenen Verhältnissen in die Spitzengruppe der Weingüter an der Saar gehoben. Durch ihn ist Filzen um zwei Klassen in der preußischen Klassifizierung gestiegen. In Übersichten von 1869 und 1881 erscheint es mit 19 bis 20 Hektar Rebfläche in den Klassen 4 bis 7.[179] In der Weinbaukarte von 1914 werden 24 Hektar in den Klassen 2 bis 7 genannt. An der Saar haben nur Wiltingen und Oberemmel Lagen in der 1. Klasse, außer diesen nur Filzen und Krettnach in der 2. Klasse.[180]

Im ersten Weltkrieg ging die Zeit des Bankhauses Reverchon & Co dem Ende entgegen. 1917 wurde es von der Deutschen Bank übernommen, die zu diesem Zeitpunkt etwa 1500 Banken geschluckt hatte. Da die Deutsche Bank bereits eine Niederlassung in Trier hatte, handelt es sich um eine „Fusion“. Die Zweigstelle lag in der Simeonstraße Nr. 46, im Faulbecker-Haus, und wurde 1914 als eine von 34 Filialen der Bergisch-märkischen Bank übernommen.[181] 1915 wurde Trier von einer „Zweigstelle“ zur „Filiale“ hochgestuft mit der Konsequenz, dass die Leiter, Dr. A. P. Brüning und E. Staubesand, jetzt zur „Direktion“ der Deutschen Bank gehörten.[182] Die Übernahme von Reverchon & Co wird im Geschäftsbericht von 1916 erwähnt:

---

179 F. W. Koch, Der Weinbau an der Mosel und Saar, Trier 1881, S. 173.

180 F. W. Koch, Die Weine im Gebiete der Mosel und Saar, Trier ^{3}1914, S. 43.

181 Hier waren 1896 die „Landwirtschaftliche Bank, Aktiengesellschaft“, 1901 die „Trierer Bank Aktiengesellschaft“, 1906 die „Bergisch-märkische Bank, Zweigstelle Trier“, 1914 die „Deutsche Bank, Zweigstelle Trier“; Adressbuch Trier (1896), S. 128; Adressbuch Trier (1901), S. 87; Adressbuch Trier (1906), S. 92; Adressbuch Trier (1914), S. 365.

182 Geschäftsberichte der Deutschen Bank 1914, S. 9: Trier unter den „Zweigstellen“; 1915, S. 10: „In Trier wurde ein Grundstück zur Errichtung eines neuen Heims für unsere dortige Zweigstelle erworben“; 1916, Verzeichnis der „Direktion“.

„In Trier übernahmen wir das alteingesessene Bankhaus Reverchon & Co, dessen Teilhaber, die Herren Kommerzienrat Adrian Reverchon und Justizrat Dr. jur. Lorenz Hey mit Beginn des neuen Geschäftsjahres als Direktoren in die Leitung unserer Filiale Trier eingetreten sind.“[183]

Im Geschäftsbericht von 1917 erscheinen Reverchon und Hey in der Direktion der Deutschen Bank. Hey wird zuletzt 1918 erwähnt, Reverchon rückte 1920 nach dem Wechsel Brünings in die Frankfurter Filiale an die erste Stelle vor und ging 1922 in den Ruhestand.[184]

Adrian Reverchon wurde 1891 zum Kommerzienrat ernannt. Aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Firma stiftete Adrian Reverchon der Stadtbibliothek 5000 Mark, dem Stadttheater und der Kunstgewerbeschule je 10.000 Mark.

Ewald Reverchon (1892–1976) und Hildegard geb. Schlemming (1915–1997)

Edmund Reverchon (1893–1967) und Rosel geb. Le Galais (1903–1988)

[183] Geschäftsbericht der Deutschen Bank 1916, S. 10.
[184] Geschäftsberichte der Deutschen Bank 1917–1921, Verzeichnis der „Direktion“.